

# Gr.-Beeskererker WOCHENBLATT.

Organ für gemeinsame Interessen.

## Pränumeration:

Für Gr.-Beeskerer mit Zusendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. v. W. vierteljährig sammt illustrirter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Redaktion franco einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

## Insertate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen, und nach dem Tarife billigt berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Remittende Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Eingelendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

## An unsere geehrten Leser!

Die vorliegende Nummer ist die letzte in diesem Jahre. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit vor allem anderen den geehrten Lesern dieses Blattes unseren tiefgefühlten Dank für die bisherige Unterstützung auszu- drücken.

Unser Programm bleibt das bisherige. In den Spalten dieses Blattes, welches nunmehr in seinen 38. Jahrgang tritt, war das Prahlern und Versprechen niemals an der Tagesordnung. Wir wollen auch diesmal nur so viel wiederholen, daß wir nach wie vor das Interesse des Torontaler Comitates und der Stadt Gr.-Beeskerer vor Augen haltend, das Emporblühen unseres Comitates und das Wohl jedes einzelnen Bürgers desselben bezwecken. Nebst der treuen und offenen Vertretung dieses Prinzipes und der Unterstützung aller patriotischen Bewegungen, ist es unser Hauptbestreben, ein gutes, reichhaltiges Wochenblatt für den Kaufmann, Gewerbetreibenden und Landmann zu bieten, worin jeder Leser das Seinige vorfinden kann.

Wie bisher wird unser Blatt die strengste Objektivität vor Augen halten. Es ist unsere feste Absicht, niemals Personen anzugreifen, denn nicht für oder gegen diese, sondern für Prinzipien kämpfen wir.

Gestützt auf die Sympathieen der hervorragendsten Kreise unseres Comitates und der Stadt Gr.-Beeskerer, umgeben von zahlreichen vorzüglichen Mitarbeitern, die unser Blatt wiederholt mit ihren Beiträgen beehrten, erbitten wir von unseren geehrten Lesern auch

für die Zukunft kein anderes Wohlwollen als das der Gerechtigkeit.

Gr.-Beeskerer, Ende Dezember 1887.

Ludwig Brägger,

verantwortlicher Redakteur und Eigentümer  
des „Gr.-Beeskererker Wochenblattes“.

Die ergebenst gefertigte Administration erlaubt sich dem Aufrufe des Redakteurs einige Worte beizufügen:

Die Pränumeration-Bedingnisse bleiben unverändert, wie dieselben am Kopfe dieses Blattes zu lesen sind. Das Illustrirte Unterhaltungsblatt wird auch fernerhin die Beilage des Gr.-Beeskererker Wochenblattes bilden.

Von mehreren Seiten hiezu aufgefordert, erlauben wir uns aber den geehrten Abonnenten dieses Blattes ein neues Unternehmen zur Beachtung zu empfehlen. In unserem Verlage erscheint Anfangs Jänner 1888 das unter dem Protektorate des Torontaler landwirthschaftlichen Vereines stehende Fachblatt „Torontaler Landwirth“, welches das Organ der Torontaler Landwirth und Dekonomen zu werden verspricht. Dasselbe erscheint monatlich einmal und kostet jährlich 2 Gulden. Wir räumen aber den Abonnenten des „Gr.-Beeskererker Wochenblattes“ den Vortheil ein, den „Torontaler Landwirth“ zum Preise von einem Gulden jährlich beziehen zu können. Wer also den „Torontaler Landwirth“ abonniert, bezahlt als Pränummerant des Gr.-Beeskererker Wochenblattes vierteljährlich 1 fl. 50 kr., jährlich 6 fl. und erhält außer dem Hauptblatte und der illustrirten Beilage noch den „Torontaler Landwirth“ gratis in's Haus gestellt oder franco per Post gesendet. Probenummern versenden wir mit Vergnügen gratis.

Wir ersuchen schließlich um die pünktliche Einsendung des Pränumerationbetrages und zeichnen hochachtungsvoll

Die Administration

des „Gr.-Beeskererker Wochenblattes“.

## Das Papst-Jubiläum.

Gr.-Beeskerer, den 31. Dez. 1887.

Die katholische Welt begeht morgen ein Fest, welchem eine Bedeutung innewohnt, die weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausgeht. Es ist dies das fünfzigjährige Priester-Jubiläum des Papstes Leo XIII., der am 23. Dezember des Jahres 1837 zum Priester geweiht wurde, mithin an diesem Tage ein halbes Jahrhundert im Dienste der Kirche vollendete, deren erlauchtetes und erleuchtetes Oberhaupt er jetzt ist und deren Glanz und Größe er wesentlich vermehrt hat.

In früherer Zeit wurde Leo XIII. die Tiara auf das greise Haupt gesetzt. Dunkle Wolken hatten sich, wie so oft schon, um den hohen Fels angesammelt, auf welchem Petri mächtiges Bauwerk ruht; das Papstthum hatte unter Pius IX. seine weltliche Macht verloren und der Gefangene des Vatikan war ein Gegenstand der Feindseligkeit der Widersacher der Kirche und ein solcher des unfruchtbaren Mittels der Katholiken in allen Theilen der Welt geworden.

Da bestieg Cardinal Graf Pecci im Jahre 1878 den heiligen Stuhl und von diesem Augenblicke datirt ein Wiederaufleuchten des verdunkelten Glanzes des Papstthums, dessen segensreiche Wirksamkeit für die Welt durch die Ereignisse der früheren Jahre und

## Zum Neujahr

1888.

Motto: Thue das Gute, Wirf es ins Meer —  
Weiß es der Fisch nicht, So weiß es der Herr!  
Arabischer Spruch.

Ringen mußt du, rastlos streben  
Für das Gute in der Zeit,  
Das nur ist das wahre Leben,  
Macht das Herz dir groß und weit.  
Schrech von dir ein kleinlich Denken,  
Das für nichts sich mehr erwärmt,  
Laß dich nur vom Triebe lenken  
Der ob Menschenleid sich härt.

Klug ist's nicht, du kannst es glauben,  
Aber gut bleib's immerfort;  
Mag man dir auch Vieles rauben,  
Bleib's dir doch als Trost und Hort.  
Laß die Welt sich Glück erschwindeln,  
Reicht verdient, oft schlecht genug,  
Schreit doch's Kind schon in den Windeln:  
Alles eitel, Lug und Trug.

Seifenblase glänzt und flimmert  
Kurze Zeit, wir wissen ja;  
Wer mit ihr sein Glück sich zimmert,  
Immerhin — Hallelujah!  
Eines Tags, in einer Stunde  
Stürzt ein Luftzug das Gebäu,  
Dort wo prahlte in der Runde  
Wächst fortan kaum dürrig Heu.

Aber wenn ein ehrlich Streben  
Scheinbar ohn Erfolg dasteht;  
Wenn ein ganzes thät'ges Leben  
Schieb dabei zu Grunde geht;  
Ja, wenn endlich Spekulant  
Mästen sich vom edlen Schweiß  
Und die Schar der Sykophanten  
Ueberfließt in Lob und Preis:

Laß dich dadurch nicht beirren,  
Strebe, schaffe unverzagt;  
Laß dich Huld und Gunst nicht firren,  
Endlich auch dein Morgen tagt.  
Diesen Glauben heg und pflege,  
Ob die Sorg auch an dir frist,  
Wandle nach wie vor die Wege,  
Die zu gehn gewohnt du bist.

Halt du ehrlich mit dem Maße  
Deiner Kräfte treu geschafft,  
Ist dabei in keiner Phase  
Dir der Mannesmuth erschafft:  
Ei, so laß dich nicht abbiegen  
Durch Verlust und Mißgeschick,  
Nicht das Schrein der Eintagsfliegen  
Trübe dir den sichern Blick.

Eines bleibt im Strom der Zeiten,  
Wie die Welt sich immer dreht,  
Läßt durch nichts sich hier verleiten,  
Weils auf festem Grunde steht:  
Treu und ehrlich im Gedanken,  
Fest, entschieden in der That  
Macht den Mann, der ohne Wanken  
Seine Pflicht thut früh und spat!



durch die erbitterten Angriffe der Feinde der Kirche fast gänzlich paralytisch worden war.

Das Papstthum schien bis in seine innerste Basis erschüttert zu sein. In den Zeiten Wandel war es allein das Feststehende und Verlässliche geblieben; es hatte unter den schlimmsten Auspicien, in den finstersten Zeiten, wo Gewalt vor Recht ging, und die Barbarei alle Ueberreste der Cultur verschlingen zu wollen schien, allein die Leuchte des Höheren im Menschen hochgehalten, die Völker vor der vollständigen Verrohung bewahrt und dadurch der Cultur und Humanität unschätzbare Dienste erwiesen. Es hatte durch seinen Schiedspruch blutige Kriege hintangehalten, den Sieger Schonung des Besiegten gelehrt und in erster Linie war es sein Werk, daß unser Welttheil das wurde, was er in der That ist, nämlich das Emporium der modernen Cultur, die Pflegestätte aller höheren Güter der Menschheit, die in den anderen Theilen der bewohnten Erde, mit Ausnahme derjenigen Stellen, wo Christen wohnen, einer kaum nennenswerthen Erkenntniß begeben.

Da brach aber die böse Zeit herein, wo alle dunkeln Mächte gegen das Papstthum und die Kirche entfesselt wurden, man nahm ihm den zeitlichen Besitz, der zu seiner Unabhängigkeit unerlässlich schien; man suchte von ihm abzubreken, was nur möglich war; man achtete auf sein Wort nicht mehr und vermessene Geister glaubten es mit einer Institution zu thun zu haben, die sich abgenützt hat und in die Kumpelkammer der Jahrhunderte geworfen zu werden verdient.

Allenthalben brachen jene seltsamen und häßlichen Erscheinungen los, die unter der Bezeichnung des Culturkampfes bekannt sind, und die Feinde der Kirche vermeinten, das Papstthum bereits seiner Wurzeln beraubt zu haben, so daß es auf den ersten Streich gefällt werden konnte, wie eine untergrabene Eiche, die nur auf den ersten Anstoß harrt, der sie zu Boden werfen soll. Die Thoren, sie sahen nur das Aeußerliche

dieser erhabenen Institution, ohne das Ewige und Unantastbare derselben zu erkennen.

Da bestieg Leo XIII. den päpstlichen Thron; Leo, der schlichte Gelehrte, der gläubenseifrige Priester, der erfahrene Weltmann, der Eigenschaften in sich vereinigte, die ihn für die Aufgabe, welche ihm beschieden wurde, als geradezu von der Vorsehung prädestinirt erscheinen ließen. Nur einem solchen Manne, der alle diese Eigenschaften in sich vereinigte, konnte das große Werk gelingen. Er, der bereits im Jahre 1828 die ersten Preise in der Physik und Chemie errungen hatte, der als päpstlicher Delegat in Perugia sich als so ausgezeichneten Verwaltungsbeamten gezeigt hatte, daß es ihm innerhalb weniger Jahre gelang, das Räuberwesen in dieser Provinz vollständig auszurotten; mit einem Worte, nur ein Mann, der unerschütterlichen Gläubenseifer mit hoher wissenschaftlicher Befähigung und ungewöhnlicher Weltklugheit verband, vermochte dieser Mission gerecht zu werden, wie dieselbe auf Leo überkommen war. Er erkannte sogleich das Wesen der Sache und den anscheinenden Gegensatz, der sich zwischen Kirche und Welt herauszubilden begonnen hatte.

Die Civilisation hatte eine Richtung eingeschlagen, welche anscheinend einen Gegensatz zur Kirche bildete, als ob das Wechselnde und Vergängliche jemals mit dem im Strome der Zeit Feststehenden in einen wirklichen Gegensatz gerathen könnte!

Leo's erste Aufgabe war es, der Welt zu zeigen, daß die Ausstreunungen der Feinde der Kirche, als ob diese den wissenschaftlichen und culturellen Strebungen der Zeit abhold sei, eine böswillige und durch Nichts als durch ihre Unvernunft zu entschuldigende Anklage sei. Er, der schon lange ehe er Papst geworden, ein epochales Werk geschrieben, das den Titel „Kirche und Civilisation“ führte, betrachtete es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, nach dieser Richtung hin aufklärend und beruhigend zu wirken. Sein Grundsatz war stets das suaviter in modo, fortiter in re und daher ge-

lang es ihm, das fast unmöglich Scheinende durchzuführen, das Ansehen des Papstthums wieder zu einem Glanze zu erheben, wie es denselben lange nicht mehr besessen.

Seinem consequenten, in der Form verführerischen, im Wesen aber unbiegsam auf den Rechten der Kirche bestehenden Vorgehen gelang es, selbst den gewaltigen Bismarck zum Aufgeben des fruchtlosen Culturkampfes zu bewegen, Concordate mit Rußland, Belgien, China und noch einer ganzen Reihe anderer Staaten abzuschließen und in seinem Schiedspruch zwischen Deutschland und Spanien bezüglich der Carolinen-Inseln einen Conflict aus der Welt zu schaffen, der leicht eine den Frieden unseres Welttheils bedrohende Form hätte annehmen können.

So ist es dem zielbewußten, energischen und consequenten Wirken dieses Papstes gelungen, der Kirche zu neuem, größeren Ansehen zu verhelfen, und das Werk der Feinde derselben, die sich bereits des Sieges sicher wähnten, zu vernichten. Und es ist gut, daß es so gekommen ist, denn selbst die Einsichtigen anderer Confessionen als der katholischen, müssen erkennen, daß das Walten der Kirche in der langen Reihe der Jahrhunderte stets ein für die Veredlung der Menschheit, für Humanität und Cultur erfolgreiches und segensbringendes war.

Die Glocken werden es morgen in allen Dörfern und Städten der ganzen Welt laut verkünden, daß Leo XIII., das Oberhaupt der katholischen Kirche sein 50-jähriges Priester-Jubiläum begeht.

Wir legen unsere besten Wünsche beim Throne des heil. Vaters nieder und beten zum Allmächtigen, er möge Se. Heiligkeit bis an die äußerste Grenze des menschlichen Alters zum Schutze und zum Wohle aller gläubigen Christen erhalten.

## Feuilleton.

### Der Korb.

Ein Sylvesterscherz von N. Heiden.

Papa Commerzienrath hatte soeben mit ein Paar launigen Worten die Tafel aufgehoben. Die Sylvesterkarpen waren vortrefflich gewesen, auch die rundbäuchigen silberhalsigen Flaschen, welche zu den andern Gaben der Tafel ihr schäumendes Maß gespendet, hatten im vollsten Maße ihre Schuldigkeit gethan; das verrathen die glänzenden Augen, die fröhlich scherzenden Reden der kleinen Gesellschaft. Im engsten Familienkreise sollten wie alljährlich, so auch diesmal die letzten Stunden des scheidenden Jahres vergehen, Papa wünschte es so, und wer hätte sich seinen Wünschen nicht gerne gefügt, war er doch stadtbekannt, als ein vortrefflicher Gesellschaftler voll frischen Humors und witziger Einfälle. Auch Mamachens edle Kochkunst verdiente nicht weniger Anerkennung.

Drei Kinder hatte der Himmel diesen glücklichen Eltern beschieden, und wie das so zu geschehen pflegt, hatte sich diese Zahl mit den Jahren verdoppelt. Mit einem stattlichen Hauptmann hatte die älteste Tochter, Clara, den Anfang gemacht. Der zweite Sprosse, Herr Max, ein schneidiger Lieutenant zur See, war dem guten Beispiele der Schwester vor einem Jahre gefolgt, ein holdes Weibchen stand ihm zur Seite. Das Nesthäkchen aber, die Gertrud, noch ein Kind mit ihren 18 Jahren, hatte, eigentlich ohne Erlaubniß der sorgenden Eltern, welche sie gern noch ein Weibchen für sich behalten, ihnen zum Weihnachtsfeste den dritten Sohn bescheert. So zählt die kleine Gesellschaft vier Paare, vier glückliche Paare.

Galant, wie immer, bot der Herr des Hauses der Gattin den Arm, um sie ins behagliche Wohnzimmer zu führen, die Kinder folgten dem guten Beispiel. Ein köstlicher Blumenduft quoll ihnen entgegen und kaum war die Schwelle überschritten, als allen Lippen ein Ruf des Erstaunens entfuhr.

„Welch herrlicher Korb! So schön war noch keiner“, Papachen! Ein wahres Kunstwerk! Und

ähnlich waren die unwillkürlichen Aeußerungen, welche alle einem großen Blumenkorb galten, der in köstlichem Arrangement die Mitte des Familientisches schmückte.

Die Mutter aber drückte mit stummem Dank die Hände des Gatten und duldete es mit glücklichem Lächeln, daß derselbe sie innig umarmte, während die Andern das Kunstwerk in Augenschein nahmen; übermüthig lachend rief dann der Rath: „Er feiert heute sein 25-jähriges Jubiläum und ein schelmischer Seitenblick streifte die Gattin, wenn Ihr Mamachen schön bittet, daß sie es erlaubt, erzählte ich Euch mündlich, wie's so gekommen, daß bei uns am Sylvesteraudabend der Blumenkorb nie gefehlt.“

Natürlich ward nun Mama bestürmt, galt es doch der endlichen Enthüllung des seltsamen Räthfels, das sich schon von Kindheit an um diesen Korb gesponnen, das der Papa in übermüthiger Laune oft ausplaudern gewollt und doch verschwiegen, wenn ihn der bittende Blick seiner Gattin getroffen, verschwiegen mit dem Trost: „Na, Kinder, einmal erfahrt Ihr's doch noch.“ Und heute sollte nun dieses Einmal da sein heute, nach 25 Jahren!

Als die Gesellschaft gemüthlich um den Tisch gruppiert, Jrl. Gertrud die köstliche Ananashowle und den selbstgebackenen Kuchen präsentirt, da in der letzten Stunde des alten Jahres erzählte der Commerzienrath in seiner launigen Weise: „Wir waren zwei poetisch veranlagte Naturen, Eure Mutter und ich, da wir uns kennen lernten. — Ich hatte zur Zeit meine eigentliche Carrière, die edle Baukunst, an den Nagel gehängt und war Literat geworden. Das heißt, ich hatte mit einigen novellistischen Sachen Glück gehabt, namhafte Blätter hatten mir nebst verschiedenen poetischen Kleinigkeiten einige Novellen recht gut honorirt und daraufhin war ich kühn genug, unter die Schriftsteller zu gehen. Der hinkende Bote kam nach. Ich besaß von Haus aus kein Vermögen und kam bald pekuniär in Verlegenheiten, welche so schnell sich mehrten, daß ich froh aufathmete, als ich nach verschiedenen vergeblichen Versuchen die Redaktion einer Provinzial-Zeitung erhielt. Verdheim, mein nunmehriges Do-

mizil, ist ein hübsches Städtchen und ihr kennt das gemüthliche Leben in demselben genügend, um zu begreifen, daß ich mich dort bald sehr behaglich fühlte. Ich verlebte einen herrlichen Sommer, verlebte mich bald hier, bald dort in eins der hübschen Mädchen, deren es damals recht viele dort gab. Als dann der Winter kam, da lernte ich Eure Mutter kennen. Die mußte mich so zu fesseln, daß der leichtbeschwingte Schmetterling nicht mehr los kommen konnte, nicht wahr, Mamachen?“

„Du toter Alter, mach's nur kurz, und daß Ihr nicht allzusehr lacht, Kinder, sonst“ — sie drohte mit dem Finger und der Hausherr fuhr fort.

„Schon verschiedentlich war mir auf anonymem Wege manch brauchbares Feuilleton für die Zeitung zugesandt worden, das ich gerne aufgenommen, ohne den Verfasser entdecken zu können. Daß es eine Dame sein könne, ahnte ich nicht einmal, bis mir plötzlich bei stockfinsterner Nacht ein Licht aufging und mir daß Geheimniß enthüllt ward. Wir kamen von einem Kränzchen nach Hause. Ich hatte mich einer bekannten Familie angeschlossen; mit dieser ging eine junge Dame. Die Tochter des Hauses stellte mich bei Nacht und Nebel vor und enthüllte gleichzeitig den wahren Charakter der Dame; sie sei Blaustrumpf. — „Dein Anonymus“ — war mein erster Gedanke, mein zweiter: „Wie mag sie bei Tage ausschauen“, denn wie gesagt: Man konnte keine Hand vor Augen sehen. Wir vertieften uns bald in ein Gespräch, natürlich literarischen Inhalts. Ich war ja ein Schützer der Kunst, ein Redakteur. Schon am nächsten Tage besuchte ich meine neue Bekannte. Wie sie mir gefallen? — Genug, ich war bald ein häufiger Gast im Hause ihrer Eltern, immer unter der Flagge des gemeinsamen literarischen Interesses segelnd, hatte ich bald ein Buch zu bringen, oder erbat ein stimmungsvolles Weihnachtsgedicht, oder ein Feuilleton, oder sonst etwas. So kam das Weihnachtsfest heran. Ich mußte mich brauchbar zu machen bei den Weihnachtsarbeiten bald als Garnwinde, als Messerschleifer etc. und mußte genau um die Ueberraschungen zum Feste Bescheid. So traten wir uns allmählig näher, und als das Fest da war, hatte ich glücklich eine Ein-

## Wochenevne.

Budapest, 28. Dez. 1887.

G. Am Sylvesterabend, an welchem unsere Wochenrevue der freundliche Leser zur Hand nimmt, drängt es jeden bessern Menschen, einen Blick der Vergangenheit und der nächsten Zukunft zuzuwenden. Doch der Journalist hat die Selbstschau an und für sich selbst vorzunehmen; er muß ins volle tolle Leben, in die Erscheinungen des Moments hineingreifen den Blick seiner Leser wesentlich auf die Gegenwart fixiren, den Blick von der verschleierten Zukunft abwenden und aus der Rundschau eine Umschau herausgestalten.

Hauptstädtisches Leben hat ja das eine Gute für sich, daß Tag für Tag uns irgend etwas Sehenswertes entgegenblickt. So ist es denn heute die im eisigen Strom lauter an uns vorüberauschende Donau, welche vor Allem unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Von selbst wirkt sich uns da die Frage auf, ob wir auch dies Jahr auf unserer riesigen Donau dem großartigen Eisstoß entgegengehen. Sollte nur die vorgestrige Kälte vor einem Thauwetter eine 5-6-tägige Wiederholung erfahren, dann muß sich schon auch in der Hauptstadt unsere Donau mit einer unausweichlichen Erstarrung befreunden. Alle Freunde des Eisports können dann wenigstens auf eine Riesensfläche zu ihren Eisport-Amusements zählen, während man sich jetzt auf der flüchtigen und fester Seite mit einer verhältnißmäßig kleineren Fläche z. B. dem Städtewaldenteiche begnügen muß. Freunde des Eisports zählen durch die neuerfundenen Excelsior-Halifax-Schlittschuhe auf die Wunderkraft dieser neuen Schlittschuhe, indem deren Vorkehrung die genügende Erlernung des Eislaufens binnen 24 Stunden ermöglichen soll.

Bei klingendem Spiel und in den Abendstunden bei tagheller Beleuchtung wurden am ersten Weihnachtsfeiertage unsere diversen Eisbahnen unter Begleitung einer unübersehbaren Menschenmenge eröffnet. Selbst der wolkenlos herabblitzende Himmel schien an diesem herrlichen wohlthuend erfrischenden Wintertag auf das froh und frischbewegte Tourneer herabzublicken. Wir könnten dabei jeder kritischen Moralisirung ganz leicht ausweichen und sogar der stählenden, praktisch verwendbaren Abhärtungstheorie das Wort reden. Doch gehören Moralpredigten bekanntlich der späteren Fastenzeit an, welche nach einem bloß fünfwöchentlichen Karneval dem tanzen- und unterhaltungsfüchtigen Publikum diesmal nur zu bald an den Hals rückt.

Zu den eminenteren Vällen z. B. zum Zu-

ristenball sind uns schon vorgestern die Einladungskarten zugekommen. Blicken wir denn vom Eisport ins Karnevalgetriebe, dann müssen uns nur zu sehr die hier sich kreuzenden Kontraste ins Auge fallen. Hier zur Erhöhung und Kräftigung der Gesundheit eine exemplarische Abhärtung, während im Durchtanzen einer Nacht mit der Gesundheit nur zu oft das unverantwortlichste Spiel getrieben wird. Ueberhaupt kontrastirt das luxuriöse, verweichlichende moderne Gesellschaftssystem zu den Abhärtungen der Sportwelt, die gleich den athletischen Clubs daran erinnert werden sollte, daß dort kein hygienischer Fortschritt denkbar, wo nur ein Schritt nach vorwärts geschieht und gleichzeitig zwei nach Rückwärts, durch Verweichlichung, durch Unmäßigkeit im Tanz und rasch wiederholte sogenannte noble nächtliche Passionen. Derartigen Kontrasten gegenüber gibt es keinen Jahreswechsel und erscheinen gefährdrohende Leidenschaften des Alterthums mit den modernen noch immer Hand in Hand zu gehen.

Lautete doch schon das altrömische Axion *nox, amor et vinum nihil moderabile suadent*. Da lobe ich mir schon in der Masse moderner Abendunterhaltungen vor allem die bald erheiternden bald ernst geistig erhebenden allgemein beliebten Spenden der Musen.

Gegenwärtig können wir auch den überaus lebhaften Besuch unserer fünf Musenhallen gern willkommen heißen, da eine gelungene Novität der anderen die Hand reicht oder weltberühmte Koryphäen wie Lewinsky und Sonnenthal den höchsten Kunstgenuß verbürgen.

Wiltöckers „Sieben Schwaben“ erzielten unter den erheiternden musikalischen Gaben erst gestern einen durchgreifenden Erfolg. Zwar ist die Musik an Ideenreichtum weniger emporsteigend als in Wiltöckers „Bettelstudent“. Auch müssen wir mit dem unerwarteten Kompliment herausrücken, daß in mehreren Nummern uns viele alte Bekannte begrüßt und daß das gegenseitige Komplimentiren für Wiltöckers Originalität eben kein großes Kompliment involvirt.

## Locales.

\*\* Allen unsern Lesern, Freunden und Feinden, allen Bewohnern der Stadt und der Umgebung viel Glück zum neuen Jahr. Möge der Kaufmann gute Geschäfte machen, der Gewerbetreibende möge durch flotten Absatz seiner Industrieartikel ein gemüthliches Leben führen können. Allen Frauen wünschen wir volle Brieffaschen ihrer Männer, allen Mädchen gute Männer, die sich zu Pantoffelhelden gut eignen,

allen Kafferkranzchen ausgiebigen Klatsch und ausgiebige Kaffeeschalen; den Kartenspieler 3 Aß, oder 12 Torak mit tout le trois oder Quart-Aß-Bella. Allen Wauerblumen wünschen wir im Fasching erhebende Auserhebung. Uns aber wünschen wir die Freundschaft und Achtung unserer Leser und aller gute Absicht mit Geneigtheit honorirender Menschen.

Die Redaktion.

\*\* Allen meinen Gönnern, Freunden, Bekannten, Abonnenten, Lesern und Lesern dieses Blattes wünsche ich statt jeder Gratulation auf anderem Wege, an dieser Stelle ein freundliches, glückliches neues Jahr.

Ludwig Bräjer.

\*\* Gottesdienst und Kirchenmusik an den bevorstehenden Feiertagen. Heute Samstag Nachmittag findet im Kloster der ehrwürdigen Schulschwestern um 3 Uhr eine Dankfagung statt. Um 5 Uhr hält in der r. l. Pfarrkirche Herr Kaplan Hufnagel eine Predigt, wobei die Anzahl der im Jahre 1887 Verstorbenen, Geborenen und Getrauten verkündet wird. Hierauf folgt die feierliche Dankfagung. 1. Zänner 1888, 10 Uhr Neujahr-Gelegenheitspredigt, gesprochen von Hochw. Herrn Abt Schäffer, worauf ein Pontifikalhochamt folgt. Bei dieser Gelegenheit wird die Preier'sche Missa in honorem B. M. V. Op. 73, Vocalchor aufgeführt. Am 6. (Heil. 3 Könige) findet um 10 Uhr ein Pontifikalhochamt statt und wird hierbei die Horak'sche Pastoralmesse für Orchester und gemischtem Chor aufgeführt. Als Einlage singen die Fräuleins Katicza Kaufmann und Marie Prek ein Duett für Sopran und Alt von Laurenz Hözl.

\*\* Das Christfest im Kloster der ehrwürdigen Schulschwestern. Der Zauber, den der Klang des Wortes „Weihnachten“ umspinnt, äußert sich wohl dort am meisten, wo freudige Kinder das Nahen des gesegneten Abends erwarten. Es ist eine rühmliche Sitte die Kinder, die fern von ihren Eltern und Lieben an einem fremden Orte untergebracht sind, an diesem Abende zu beschenken, ihnen entweder die früheren Jahre ins Gedächtniß zurückrufend, wo die rührige Mutter mit liebender Hand die Christgeschenke an dem Abende vertheilte, oder aber denen, die nie ein elterliches Haus und darin einen Christabend gekannt haben, ein Heim mit dem grünen Tannenbaume zu bieten, der im zarten Jugendalter mehr gilt als Gold und Edelstein. Seit Jahren wird der Christabend im Kloster der ehrwürdigen Schulschwestern festlich begangen. Diesmal gefellte sich auch noch das 50 jährige Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. hiezu und so wurde es eine doppelte Feier. Der Verlauf des Festes war ein dem Abende würdiger.

ladung erlangt, das heißt von der Mutter. — In gemüthlicher Weise verlief die Feier, doch das war auch Alles. Sonderbar, eine seltsame Schüchternheit befiel mich, so oft ich dann Marie, die längst mein Herz gewonnen, gegenüberstand. Ich wagte ihr nicht von Liebe zu reden. Zwischen Weihnacht und Neujahr fand der einzige große Ball in Bergheim statt, natürlich war sie meine Dame. Wir amüfirten uns herrlich, wir redeten viel von einem Roman, den sie zur Zeit unter der Feder hatte. Wir zergliederten die Liebesgeföhle und Intriguen, die in demselben spielten bis ins Kleinste, aber meine eigenen Empfindungen vermochte ich nicht in Worte zu kleiden. Ja, lacht mich nur aus, ich war zu blöde. So aber konnte es nicht fortgehen, die Ungewißheit war mir unbehaglich, und so faßte ich den kühnen Entschluß, am Sylvesterabend um Hand und Herz bei ihr zu werben. — Ein Blumenfreund war ich schon damals. Meine gemüthliche Wohnstube prangte selbst mitten im Winter im schönsten Blumenflor, auch Marie liebte die Blumen, das wußte ich. So schnitt ich am Sylvesterabend ohne Schonung die schönsten Blüthen von allen Stücken herunter und band sie für die Geliebte zu einem Strauß. Ich kaufte ein hübsches Körbchen, das mir beim Nachmittagspaziergang in einem Schaufenster aufgefallen, packte sorgfältig die herrlichen Blüthen hinein und schickte es Marie als übliche Christbescherung. Es sollte für mich Stimmung machen, so hoffte ich. — Am Abend ging ich dann muthig, um die Entscheidung zu holen. Aber meine Spekulation war wohl augenscheinlich nicht eingeschlagen. Ein recht frostiger Empfang ward mir zu Theil, und täuschte mich nicht mein Auge, so bemerkte ich gar Thränen Spuren in Mariens Augen. Was mochte wohl geschehen sein? Kaum konnte ich mich zu einer allgemeinen Conversation mit den Eltern und der jüngern übermüthigen Schwester zwingen, an der Marie fast gar keinen Antheil nahm. Nach Tische sollte der Christbaum noch einmal angezündet werden. Marie war mit der Schwester ins Nebenzimmer geeilt, wo der Baum stand. Böggernd folgte ich den Mädchen. Ich half mechanisch die Lichter anzünden.

„Ich werde noch einige Lichter besorgen“, rief neckisch die kleine Alma. Als sie fortgeeilt, fühlte ich plötzlich meine beiden Hände von Marien erfaßt, ein thränendes Augenpaar blickte zu mir auf und mit schmerzdurchbeibter Stimme sprach sie: Was mögen Sie nur von mir denken, Ach wie muß ich mich schämen, nun ist Alles, Alles aus!“ aufschluchzend barg sie das Antlitz in den Händen. Ich stand wie vom Blitz getroffen sprachlos vor ihr und konnte nichts hervorbringen, als: „Marie, was ist Ihnen, habe ich Sie beleidigt, bei Gott, das war nicht meine Absicht.“ „Ein Korb, ein Korb“, kam es von ihren Lippen, „Sie haben Recht, er ist die Antwort auf das unselige Räthsel, o, daß ich im Uebermuth fortgeschickt, die ichs in übermüthiger Laune verfaßt. O Gott, verachten Sie mich nur nicht, nur das nicht.“

Da zuckte es plötzlich, wie Uebermuth mir durch den Kopf, ich ahnte so etwas vom wahren Sachverhalt, wenn mir auch Manches räthselhaft blieb. Es mußte sich ja aufklären. Jedenfalls durfte ich den günstigen Augenblick nicht verpassen. Ich umschlang das erregte Mädchen und flüsterte ihr zärtlich ins Ohr: „Und meine Blumen, meine Vieblinge, die ich so erbarungslos geopfert, für Dich geopfert, Du liebes Mädchen, haben sie Dir nichts verrathen von meinem Hoffen und Wünschen?“ Ich habe noch viel gesprochen, Kinder, denn alle Scheu und Furcht war mit einem Male von mir gewichen, ich war glücklich, wie nur Jemand sein konnte. Doch als ich so recht im Zuge war, da steckte Alma plötzlich den Kopf zur Thür hinein und rief in hellem Uebermuth: „Aber Marielchen, was sollen die herrlichen Blumen in diesem Körbchen, willst Du sie ganz verschmachten lassen?“ Und erröthend enteilte Marie. — Ich aber ging tapfer zu den Eltern und warb um die Hand ihrer ältesten Tocht r. Welche Antwort mir da ward, Ihr wißt es. Es war heute vor 25 Jahren. — Und nun zur Erklärung des Räthfels. — Als ich am andern Morgen, ich hatte in der Aufregung des gestrigen Tages ihn zu leeren vergessen, meinen Brieffasten aufschloß, fiel mir zuerst ein zielliches Briefchen ins Auge. Mit gut versteckter Handschrift

enthielt es wirklich ein Räthsel. Gerathen aber hab' ichs bis auf den heutigen Tag nicht, so sehr ich mich auch quälte. Ich hab es aber noch immer aufgehoben, vielleicht seid ihr geschickter als ich. Darf ichs zum Besten geben, Marie?“

Einen Augenblick zögerte die Gattin, dann aber die bittenden innigen Blicke der kleinen Gesellschaft prüfend, nickte sie lachend: Es ist ja verjährt, warum nicht, Alter, mögen sie Alle erfahren, welcher Streiche ich fähig gewesen. Da holte der Kommerzienrath ein vergilbtes Blättchen aus seiner Brieffasche und las:

Ein Räthsel hat sich ein Jemand erdacht  
Und für Sie mein Herr, in Reime gebracht.  
Vier Silben umschließt das Ganze nur,  
Doch sind sie Manchem ein heiliger Schwur.  
Die erste ist schon eine Welt allein.  
Wohl groß im Grunde und doch nur klein.  
Die zweite und dritte, das ist bekannt,  
Die findet man in jedem Land.  
Wohin man auch wandert, wohin man mag gehn,  
Wo's Menschen nur giebt, die Beiden bestehn.  
Die vierte nun, läßt sich errathen leicht,  
Weil sie auf ein Härchen der ersten gleicht.  
Zu leicht darf ichs Ihnen aber nicht machen,  
Fürcht ich doch ohnehin schon Ihr Lachen.  
Nun rathen Sie schnelligst das Räthselchen hier,  
Und wenn Sie's errathen, dann sagen Sie's mir.

Kaum hatte er zu Ende gelesen, als unter den Fenstern ein Rufen und Schreien begann, vom nahen Thurm aber schlug es mit mächtigen Schlägen 12 Uhr, und alle Uhren des Hauses stimmten mit ein, das alte Jahr zu Grabe zu läuten, und als das geschah, als man mit klingenden Gläsern dem neuen Jahr ein Hoch gebracht da gab es ein Händeschütteln und drücken und Glück- und Segenswünsche. Resthäkchen schmiegte sich innig ans liebe Mütterchen und flüsterte leise: „Ich liebe Dich!“ hab ichs errathen, Mama, aber gelt, ich sag's nicht, sonst neckt Dich Papachen noch einmal so sehr, wenn er weiß, daß — daß Du wirklich — den Antrag gemacht.“

Hochw. Abt Schäffer begrüßte die zahlreichen Anwesenden, unter denen wir die Honorationen unserer Stadt zahlreich vertreten sahen, worauf Fr. Marie Geist in einem Prologe von G. Lauff die Bedeutung des Papstjubiläums auseinandersetzte. Ein Vorhang erhob sich und wir sahen das liebevolle Antlitz des Papstes, währenddem ein vom rühmlichst bekannten Regenschori Josef Salik dirigirter Chor eine Hymne sang. Es folgte noch ein Duo für Klavier und Harmonium von Fr. Alex. S. S. und Herrn Kertész brillant vorgetragen. Auch Fr. Szilardka Marianovich ließ ihre schöne Stimme zur Ehre Gottes ertönen. Die Zöglinge der Anstalt sangen noch mehrere Chöre, worauf sich die Anwesenden in den anstoßenden Saal begaben, wo der prachtvoll gezierter Tannenbaum und die übrigen Christgeschenke der Klosterschülerinnen aufgestellt waren. Der Lichterschein dieses Freudenfestes leuchtete weit hin durch die Straßen, die der Schnee zu begraben begann, und mancher vertrocknete Philister der hinaufblickte zu den Fenstern hinter denen so viele glückliche Kinderherzen schlügen, mochte denken: O selig, o glücklich ein Kind noch zu sein.

**\*\* Der Landtags-Abgeordnete von Schäßburg** und emeritirte Gymnasialprofessor Dr. J. H. Schwicker weilte zu Weihnachten in unserer Stadt, um den Namenstag seines in Ehren ergrauten bieder Schwiegervaters, Herrn Johann Mack, zu feiern. Mittwoch früh reiste er wieder ab.

**\*\* Neue Reserveoffiziere.** Das Verordnungsblatt Nr. 49 bringt die Ernennung der neuen Reserveoffiziere, unter denen sich folgende Herren aus unserer Stadt befinden. In der Infanterie: Michael v. Bielek Nr. 29, Albert Szilágyi Nr. 51, Ivan Stoits Nr. 29, Serafin v. Strauß Nr. 29. Bei der Kavallerie: Ivan v. Balás, Husarenregiment Nr. 1. Wir gratulieren den jetzt ernannten Reserveoffizieren aufs Herzlichste.

**\*\* Verlobung.** Honvédoberlieutenant Emerich Korényi, einer der lebenswürdigsten Offiziere unserer Stadt, hat sich mit der anmuthigen Tochter Paula des hiesigen Metzgermeisters, Herr Paul Bauer, am 26. d. verlobt. Möge ungetrübt Glück den Bund der zwei liebenden Herzen begleiten.

**\*\* Wohlthat.** Es wird hiemit berichtet, daß auf den vom wohlthätigen Frauen-Verein, wegen Ablösung der Neujahrs-Gratulationen hinterlegten Bögen, nachstehende Herren resp. Familien sich unterzeichnet haben, u. z.:

I. Auf dem Bogen des Herrn Géza Steiniger: August v. Kovách 5 fl., Friedrich Zecha 2 fl., Géza Steiniger und Gattin 5 fl., Samuel Engel und Gattin 5 fl., Miklos Gyorgyevics 2 fl., Johann Krstics 2 fl., Wilhelm Bielek 2 fl., S. J. Feigl 2 fl., Michael v. Várady 5 fl., Leopold Menzger und Gattin 3 fl., Stefan v. Bécsy junior 2 fl., Anton Streitmann 1 fl., Wittwe R. Mefnik und Marie Pfeißl 2 fl., Merius Keler 2 fl., Michael Schwarz 5 fl., zusammen 40 fl.

II. Auf dem Bogen des Herrn Anton Oldal: Samuel Schwarz 2 fl., Dr. Samuel Mangold 5 fl., Anton Oldal 5 fl., Anton Hsember 1 fl., Adolf Schwarz 1 fl., Philipp Winter 1 fl., Josef Kellner 5 fl., Michael Reiß 3 fl., Ludwig Mack 1 fl., Bartholomeus Scheiber 1 fl., zusammen 25 fl.

III. Auf dem Bogen des Herrn J. L. Franz: J. L. Franz und Gattin 5 fl., August Napholz 5 fl., Michael Steiner 3 fl., Dr. Ludwig Haidegger und Gattin 5 fl., zusammen 18 fl. Womit die genannten Herren und Familien von den Neujahrs-Gratulationen hiemit befreit sind. Gr.-Beckereker den 30. Dezember 1887. Das Präsidium des wohlthätigen Frauen-Vereines.

**\*\* Hochzeit.** Am 28. fand, wie erwähnt, die Trauung des Fr. Marianna v. Lázár mit dem Grafen Felix Harnoncourt statt. Das junge Ehepaar hat die Villa Harnoncourt in Wien bezogen, um dort die ersten Freuden einer jungen Ehe zu genießen, von dort kam der Graf dieser Tage hierher, die Herrschaft Ceska zu übernehmen, und sein Domicil bleibend im Palais zu Ceska aufzuschlagen. — Sr. Durchlaucht Fürst Thurn-Taxis kaufte eine Herrschaft im Preßburger Comitatz und wird, wie wir befürchten, seinen Wohnsitz dort aufschlagen.

**\*\* Weihnachten.** Lustig knallten die Peitschen, der Schnee flatterte durch die Lüfte, als ob er die ganze Welt einschneien wollte, um die Zeit als in den warmen Stuben die Lichter angezündet und Klein und Groß mit reichen Gaben beschenkt wurden. Auch die Zeiten erwiesen sich da wieder einmal besser als ihr Ruf denn an Süßigkeiten und Nipp-sachen wurde sehr viel gekauft. Freilich klagen die Kaufleute darüber, daß bloß billige Sachen gekauft werden. Allein es ist seit den letzten Jahren schon einmal so, daß sich selbst die reichen Leute mit Geschenken mittlerer Gattung behelfen, und die Armeren, nun ja die sind froh, wenn sie überhaupt etwas kaufen

können. Die beiden Feiertage waren echte Christtage. Das Weis blinkte so schön von den Dächern, daß man den Schneeschaulern böse geworden wäre hätten sie dasselbe weggefeht. Zur Beruhigung aller Schneeliebhaber aber sei konstatiert, daß dies nicht geschah. Bloß ein schmaler Pfad schlängelt sich durch die Straßen, den sich die Passanten selber gebahnt. Wer wollte auch den armen Schneeschaulern die Feiertage verderben? Die werden schon im Sommer lehren, wenn es recht viel Staub gibt. Ein grimmiger eisiger Wind vervollständigte das Weihnachtsmutter wie es im Buche steht, die Leute gingen und kamen mit rothen Nasen in die Kirche und ins — verzeihen sie das harte Wort — Wirthshaus. Deffentliche Vergnügungen gab es an diesem Tag (bis auf die Theatervorstellung am zweiten Weihnachtstage) keine, man verbrachte diese heiligen Tage größtentheils im Familienkreise. Mögen den weißen Weihnachten ebenso grüne Ostern, dem alten Jahre ein hoffnungsvolles glückliches Neujahr folgen. Wir wünschen es allen unseren Lesern.

**\*\* Sylvester.** Der Schützenverein arrangirt eingetretener Hindernisse wegen am Sylvesterabend keine Unterhaltung. Wie bereits erwähnt, findet an diesem Abend bei Ellmer eine Liedertafel statt.

**\*\* Schnee.** Seit 8 Tagen haben wir Winter und schon haben wir durch kniehohen Schnee zu waten. In aller Strenge stellte sich der Winter ein, eisiger Nordwind weht den Schnee in Wirbeln herum, so daß die Passage in der Stadt, noch mehr aber auf der Landstraße und auf den Schienenstraßen fast unmöglich war. Thatsächlich verkehrte die Eisenbahn unregelmäßig und blieb einmal sogar ganz aus. In den Hauptverkehrsstraßen der Stadt liegt der Schnee gefährlich hoch, die Passage ist riesig erschwert. Wir erinnern uns eines Paragraphen des städt. Statutes, der den Hauseigenthümern befehlt den Schnee vor ihren Häusern sofort wegzuführen. In schöner Gelassenheit sieht aber die betreffende Behörde zu, wie die Hausherrn dem Gebote ein Schnippschen schlagen, und das Wegwugen des Schnee's der lieben Frühlingssonne überlassen. Es wäre denn doch angezeigt, wenn die Stadthauptmannschaft sich auch dieses Paragraphen erinnern und den Hausherrn die strikte Befolgung desselben energisch anbefehlen würde.

**\*\* Feuer.** Sonntag, als eben die andächtige Christenheit in die Kirche strömte um der feierlichen Weihnachtsmesse zu lauschen, ertönte die stets unangenehme Feuerglocke mit dem Signal: Hausbrand in der Ceskaergasse. Die Feuerwehr eilte auch auf den Brandplatz, lokalisirte vorerst das Feuer, in dessen nächster Nähe eine Holzotarka voll Kukuruz stand, die den auch richtig gerettet wurde. Das Haus selbst, eine mit Rohr gedeckte Hütte, Eigenthum des Jozsa Mucz bildend, wurde gelöscht, das Mobilar gerettet. Trotz der großen Kälte war Wasser rasch am Plage, und wir wollen erwähnen, daß von privaten Wagen, bloß der des Hoteliers Herrn Soukop am Brandplatz erschien.

Mittwoch brannte der Seilermeister Cesu-ner in der Ceskaergasse den Schornstein seines Hauses aus, es brannte dort 2 Stunden, und trotzdem die Funken in alle Windrichtungen sprühten, wurde kein Signal gegeben, der Wächter des Thurmes fand es gelegener in seiner Bude neben dem warmen Ofen zu hocken. Es wird doch wohl Zeit sein, diesen Herrn etwas schärfer zu kontrolliren.

**\*\* Verlust.** Die Gattin des Advokaten Herr Ferdinand Veller verlor auf dem Wege durch die Hauptgasse bis zum Comitatzhause ein Ohrgehäng. Dasselbe ist ein theures Andenken an liebe Verwandte, hat keinen großen Geldes, jedoch einen großen Affektionswerth. Ein rother Stein, umringt von kleinen rothen Korallen macht denselben kenntlich. Man bittet den redlichen Finder denselben bei der Stadthauptmannschaft oder in der Wohnung der Verlustträgerin zu deponiren.

## Theater.

Nach einer kräftigen Pause wurde Dienstag (26.) die Premiere von „Don Caesar“ Operette von Dellinger aufgeführt. Den Text davon hat ein Herr Walther geschrieben, besser gesagt das alte Ritterstück „Don Caesar de Bazan“ das einstens unseren Vätern und Großvätern recht gut gefiel, mit Reimen und Ständchen versehen, die in einer Operette, worin Spanier oder Italiener vorkommen unmöglich fehlen dürfen. Don Caesar ist in der Operette ebenso bereit für seinen König oder eine hübsche Dame, die ihm gefällt, zu sterben, wie in dem erwähnten Drama, läßt sich mit der Straßensängerin Maritana auf Wunsch des Königs trauben, um schließlich den zudringlichen König aus seinem Schloße zu verjagen und an der Seite Maritanas das Eheglück zu genießen. Die Musik die Dollinger

hiesu geschrieben, erhebt sich kaum über das Mittelmaß. Man hört gar häufig Citate aus Strauß, Millöckers oder Suppe's Operetten, aber diese Reminiscenzen sind gut aneinander gefügt und geben ein Ganzes, welches man recht gerne anhört. Das Schwertlied Casars und das Ständchen: „Komm herab o Madonna Theresia,“ sind sogar Nummern von entschiedenem Effekte.

Die Darstellung war eine ziemlich gute, man spielte und sang bedeutend besser als im „Zigunerbaron“. Der Träger der Titelrolle Herr Zich war mehr in seinem Elemente, er sang an diesem Abend bedeutend besser als vorher, die ganze Darstellung des überspannten Felden aber war eine gelungene schauspielerische Leistung für die wir dem jungen Sänger unsere Anerkennung nicht vorenthalten wollen. Auch Fr. Gerlitzky gefiel diesmal besser. Sie sah recht hübsch aus als Maritana und erntete für ihren stellenweise ganz vorzüglichen Gesang häufigen Applaus. Trefflich disponirt war Herr Böck (König) dessen heller, frischer Tenor die Bewunderung aller Sangeskundigen erregen mußte. Fr. Wohlmuth bewies abermals wie man auf die Bühne kommen kann, ohne ein Wort seiner Rolle auswendig zu wissen. So oft stecken zu bleiben, sich zu versprechen, das Stichwort zu überhören und dabei auch noch die Logeninhaber zu bewundern, das sind Dinge die man bei uns sehr ungerne hinnimmt. Wir hoffen daß diese wohlverdiente Rüge nicht wiederholt werden muß, wir würden es ungerne thun weil Fr. Wohlmuth als Sängerin eine gut verwendbare Kraft ist. Vorzüglich wie immer war Frau Neumann als Uraka, während Herr Rainz (Archivar) des Guten etwas zu viel that. Uebrigens will sich am zweiten Weihnachtstage auch die Gallerie amüsiren. An den Herren Regisseuren hätten wir eine ganz bescheidene Anfrage. Sind die Mädchen in und um Madrid wirklich blond? Wenn ja, dann wollen wir nicht gefragt haben. Chor und Orchester kloppten ausgezeichnet, das Haus war gut besucht — kurzum Direktor und Publikum waren mit Don Caesar zufrieden.

Dir. Wendlmeyer ist unstrittig ein praktischer Theaterdirektor. Er bietet beinahe täglich Neues und daher kommt es, daß er in unserer Stadt, wenn auch gerade nicht brillant so doch ganz erträglich unterstützt wird.

Dienstag wurde die bei uns bisher unbekannt Poffe „Der Stabstrompeter“ gegeben. Der Frau Zuckerbäckerin Kuschel behagt es nicht in dem Laden ihres Mannes, und mit Rüffen und schönen Worten weiß sie ihn soweit zu bringen, daß er sein Geschäft in Pacht gibt und mit sämtlichen Mädeln und Lehrlingen hinaus zieht in seine Mödlinger Villa. Dort beginnt Frau Kuschel eine noble Dame zu werden, sie empfängt vornehme Gesellschaft, hat sogar eine Baronin zur Freundin und kümmert sich um ihren Mann, der seine spießbürgerlichen Manieren auch in die vornehme Gesellschaft mitgebracht hatte, fast garnicht. Als aber Herr Kuschel nach einer etwas stürmischen Szene seiner Frau erklärt, sie könne auch fernerhin hier bleiben, er aber sei der vornehmen Sippschaft müde, da bekehrt sich seine Gattin und lehrt mit ihm nach Wien zurück „Kolatschen“ zu hocken. Man trägt unwillkürlich, wer und wo der Stabstrompeter sei? Er ist der Bräutigam der Mädel von Herrn Kuschel, könnte aber ebenfugot eine andere Beschäftigung haben als das Trompetenblasen. In das ganze Volkstück sind übrigens recht unterhaltende Episoden eingeflochten, die auch den besten Eindruck hervorbrachten.

Gespielt wurde ausgezeichnet. Allen voran sei Herr Rainz erwähnt, der die Rolle des Kuschels zu seinen besten zählen darf. Mit einem Couplet im zweiten Akte, das er mit anerkennenswerther Zungengeläufigkeit vortrug, erntete der tüchtige Komiker stürmischen Applaus. Ebenso gut paßte Fräulein Lindner die Rolle der Gattin. Der Uebergang von der Zuckerbäckerin zur Modedame gelang ihr vortrefflich, während die eleganten Toiletten im zweiten und dritten Akte von seltsamen Geschmacke zeugen. Daß Fr. Hell eine reizende Mädel war, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Ja man denke sich, Fr. Hell singt sogar, und noch dazu ganz annehmbar. Ihr Trompeterlied im ersten Akte wurde sehr beifällig aufgenommen. Fr. Palma ist die geborene Anstandsdame. Herr Willmers gab den Stabstrompeter so abgeschmackt als es nur ging. Zum Entsetzen aller Leute mit gesunden Ohren singt dieser „Held“ auch noch. Wäre es nicht möglich das grausame Spiel für die Zukunft zu unterlassen? Noch eins über den Couplet-Vortrag des Herrn Willmers. In Wien lachte man recht gerne über die Wige die über die Ungarn gemacht werden, vielleicht auch in Teschen, bei uns aber dürfte es kaum Jemand

den geben, der es glaubt, daß die Ungarn in Wien zum Gefrorenen Paprika verlangten. Man laßt höchstens über den, der im Stande ist solchen Blodstian aufzutreiben. Volles Lob verdient noch Herr Diez für ausgezeichnete Verkörperung des böhmischen Diurnisten. In ihren kleineren Rollen war Frau Neumann (Frau Wimmer) Herr Zich (Baron) und Grand (Wimmer) am Platze. Das ziemlich zahlreiche Publikum hatte reichlich Gelegenheit zu lachen, und es machte davon in vollem Maße Gebrauch.

Mittwoch wurde die Operette „Vocaccio“ gegeben. Man hört die frischen Weisen Suppo's auch heute noch gerne, wenn es auch kaum mehr jemanden geben dürfte der nicht zumindest das „undeci dodoci“ und „Hab ich nur deine Liebe“ in mondheilen Nächten oder in langweiligen Stunden sang oder pfiff. Die Rolle des Vocaccio der mit seiner tollen Laune alle Mädchen und Frauen von Florenz entzückt, ist für eine Sängertin geschrieben, die spielen und singen kann. Frau ein Zulifay kann Beides — aber schwach. Sie verdarb nichts, aber sie konnte uns auch nicht glauben machen, daß dieser Mensch so vielen Frauen die Köpfe verdreht und so pikante Novellen geschrieben habe. Fr. Wohlmuth sang die Fiametta mit viel Gefühl, nur darf man sich vom Gefühl nie bis zum Falschfingen übermannen lassen. Der Pietro des Herrn Willmers war eine ziemlich unverdauliche Leistung. Er sang sogar eine Einlage: Den „Zulchenpolka“ von Ziehrer. Falls Herr Willmers im „Nachtlager von Granada“ beschäftigt sein sollte, könnte er vielleicht bei dieser Gelegenheit den „Fischen Schoni“ einlegen. Die Freunde einer guten Musik werden ihm oder dem Herrn Capellmeister für diese Zugabe gewiß recht dankbar sein. Die Damen Lindner (Beatrice), Hell (Isabella) und Neumann (Petronella), ferner die Herren Krüger (Scotza), Zich (Votterinai) und Rainz trugen redlich dazu bei, die Vorstellung zu einer abgerundeten zu gestalten. Auch Chor und Orchester hielten sich wacker, nur möchten wir den Herrn Capellmeister ersuchen, doch nicht immer Fortissimo spielen zu lassen. Im übrigen war das Ensemble ein befriedigendes. b.

Die nächste Woche bringt einige angenehme Ueberroschungen. Nebst mehrerer Lustspielnovitäten und Operetten gelangt Dienstag als erste Operenvorstellung Kreuzers „Nachtlager von Granada“ zur Aufführung. Man sieht Dir. Wendlmayer gibt sich Mühe Gutes zu bieten, er verdient unterstützt zu werden.

### Aus dem Corontaler Comitae.

Corontaler Tabak-Kultur. \*)

Gr.-Beckerker, 24. Dezember.

Heute, wo der Grundbesitzer bei den niedrigen Getreidepreisen seine Rechnung nur schwer findet, ist der Tabakbau in Ungarn einer der wichtigsten Faktoren und zwar nicht nur deshalb, weil er sehr vielen Familien lohnende Beschäftigung gibt und sogar arbeitsunfähigen alten Leuten und Kindern einen Erwerb durch das Ausschneiden, Glätten und Bündeln der Blätter sichert, sondern auch weil dadurch der Boden vorzüglich hergerichtet wird, und noch dem Tabak stets eine doppelt gute Fruchtternte zu erwarten ist.

Besonders jetzt, wo wir an der Schwelle einer Tabakbaureform stehen, ist es nicht uninteressant, uns mit dieser Zukunftsfrage eingehend zu befassen. Es ist nicht genügend, wenn wir nur deshalb Tabak bauen, damit die schwächeren Arbeitskräfte eine dauernde Beschäftigung bekommen, oder damit unser Feld gut bearbeitet und dadurch für das kommende Jahr ein gutes Erträgnis gesichert werde, sondern wir müssen trachten, durch Erzeugung guter Quantitäten unsere Einnahmen zu erhöhen und das alte gute Renomé der ungarischen Tabake im Auslande wieder herzustellen.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß in letzter Zeit im Auslande unsere Tabake durch ostasiatische und amerikanische Blätter gänzlich verdrängt wurden. Suchen wir aber den Grund dieser Export-Stagnation, so finden wir, daß unsere Blätter mit den oberwähnten unter den gegenwärtigen Verhältnissen absolut nicht konkurrieren können.

Um dem Uebel abzuhelfen, wurden heuer sämtliche Parzellen der Tabakpflanzungs-Gemeinden im Corontaler Comitae durch gemischte Kommissionen wissenschaftlich untersucht, und wird künftighin der Tabakbau nur auf solchen Gründen gestattet, welche zur Erzeugung eines guten Rauchmaterials geeignet sind. Weiters fand sich das län-

\*) Wir entnehmen diesen Artikel der „Temesvarer Zeitung“.

gung. Finanzministerium bewogen, die Einlöspreise bei den besseren Sorten um ein bedeutendes zu erhöhen, darauf rechnend, daß durch die hohen Preise die Produzenten angeeifert werden, in der Zukunft bessere Qualitäten zu erzeugen, und dies ist auch vortrefflich gelungen.

In Südbungarn war Graf Andreas Csokonics einer der ersten, welche einsehend, daß eine rationelle Kultur nicht nur unseren Tabaken einen guten Ruf verschafft, sondern auch den Produzenten einen so hohen Gewinnst abwirft, wie kein anderes Gewächs, auf seinem Gute in Constanca major eine Musterschule errichtete, welche unter Leitung eines durch das Ministerium entsendeten Fachmannes die Pflänzer aneifern und sie mit den verschiedenen vortheilhaften Neuerungen bekannt machen beehren sollte. Dieses Ziel wurde auch erreicht, weil nicht nur die Beamten, Gärtler und Halbscheitler, welche in Magyar- und Römetszerna 900 Joch Tabakfeld des für alle Fortschritte begeisterten Grafen bearbeiten, sondern auch Pflänzer der nahe liegenden Ortschaften besuchten maßgebend die Musterschule, um sich die rationelle Tabakkultur anzueignen. Das Resultat übertrifft alle Erwartungen, denn sogar einfache Bauernleute hatten bei dem Jagfelder Einlössamte, welches schon seit einer langen Reihe von Jahren keine Deckmaare bekam, — schöne, gute Zigarrenblätter abgeliefert und somit hat ihr Lernen gute Früchte getragen.

Durch dieses glänzende Resultat wurden auch andere Pflänzer angeeifert sich die rationelle Bearbeitung der Tabake anzueignen. So hatte Graf Wimpff n sich erbötig gemacht, auf seiner Besitzung in Kras-Droß auch eine Musterschule für Tabakbau zu errichten, wenn von Seite des Aeras ein Fachmann die Leitung übernimmt, Baron Willot aber will in der Gemeinde Toba 300 Joch mit Tabak bebauen. Schreitet aber die rationelle Tabakkultur auf dem begonnenen Pfade in dieser Weise fort, so ist nicht nur für einzelne Produzenten, sondern auch für das ganze Land eine vortreffliche Einnahmquelle gesichert.

Der Corontaler Landwirtschaftliche Verein hielt — wie uns aus Groß-Rikinda geschrieben, wird am 18. d. seine ordentliche Generalversammlung ab. Anwesend waren: Präses Graf Andreas Csokonics, Vizpräses Ernest v. Daniel, Eugen Domokos, Arthur v. Deschan, Alexander Dus, Carl Horvath, Joh. Hahy, Stefan Kado, Demeter Pica, Joh. Paolicsek, Christof Tellesky, Daniel Eddy, G. v. Bartol. Präses begrüßt die Anwesenden worauf zur Tagesordnung geschritten wird. Der Punkt welcher die Statutenänderung bezweckt wurde nicht verhandelt. Der Bericht des Präses wird nur im Auszuge verlesen, später aber im „Gazdasági értesítő“ ferner im „Corontaler Landwirth“ veröffentlicht. Den Herren: Fürst Egon v. Thurn-Togis, Ludwig Kulifay, Baron Friedrich Eppihay und Bogdan Nikolics wird für ihr Bemühen um die Errichtung des Gr.-Beckerker-Perjamoser Wirthschaftsclubs protokollarischer Dank votirt. Ernest v. Ronah berichtet über den feldpolitischen Gesammtzustand. — Es folgte hierauf die Debatte über die landwirthschaftlichen Kammern. Dr. Bogdan erwartet von letzteren ebensowenig Resultat als die Handels- und Gewerbekammern aufweisen können. Er plaidirt für die Aufrechterhaltung des jetzigen Systems falls die Regierung dasselbe unterstützt. Ernest v. Ronah spricht für den Antrag des Ausschusses und tritt mit besonderer Rücksicht auf die Kleingrundbesitzer für die Errichtung der landw. Kammern ein. Es sprachen noch für den Antrag Josef Babics und W. Fedor Nikolics. Der Antrag des Ausschusses wird schließlich angenommen. — Es wurde ferner beschlossen, eine Viehzucht-Section zu konstituiren. — Zur Ueberprüfung der Rechnungen wird eine Commission entsendet. — Das Budget wurde angenommen. — Es wurden noch außerdem in Sachen von wirthschaftlichen Probe Aufstellungen und Ankauf eines Hauses für den Verein wichtige Beschlüsse gef. ft.

Wie uns aus Törol-Becke berichtet wird, nahm die Eröffnung des neuen Geselligkeitsvereines einen glänzenden Verlauf. Die schönsten Damen und elegantesten Herren der Umgegend hatten sich zu dem Ball am 29. Dez. Abendpous gegeben, der bis zum frühen Morgen währte.

Kammermusik-Abend in Rikinda. Die Herren Tollinger, A. Kestner, S. Petrovica, E. Pichert und die Damen V. Manojlovics, T. Knezovic, arrangiren am 2. Jänner 1888 in der Arena der Brüder Kado ein Concert mit gewähltem Programme, worin ausschließlich

die Compositeure Beethoven, Rubinstein, Mozart und Bach vertreten sind. Wir wären den Philharmonikern von Rikinda sehr verbunden, falls sie auch bei uns einen solchen Kammermusikabend arrangiren. —

Kreditinstitut in Melencze. Man hatte die Absicht in der Gemeinde Melencze, die bekanntlich eine der reichsten im Comitae ist, ein Creditinstitut zu gründen. Nachdem aber die Funktionäre nach der constituirenden Generalversammlung abhandeln, hat man vorläufig die Ausführung dieser Idee auf bessere — oder vielleicht schlechtere — Zeiten verschoben.

### Nierenleiden.

Die Function der Nieren besteht in der Ausscheidung des Harns. Sie haben die kohlenstoffhaltigen Substanzen des Blutes zu filtern und durch die Harn-Organen auszuschleiden.

Wenn die Nieren diese Arbeit nicht gründlich verrichten, so ist bald der ganze Körper mit schlechtem Blute angefüllt. Die Lungen und die Haut entfernen die Kohlensäure aus dem Körper, die Leber die Gallensäure und die Nieren die Harnsäure. Das Ausführen dieser Unreinigkeiten aus dem Systeme, insbesondere wenn die andern reinigenden Organe ihre Arbeit nur theilweise verrichten, verursacht den Nieren mehr Arbeit, als sie zu überwäligen im Stande sind, und werden sie dadurch überreizt oder verdorben, beschädigt oder entzündet. Ist aber das Organ krank, so erweichen die Wände der Blutgefäße und dehnen sich aus. Dadurch scheidet das Leben des Blutes selbst — das Gewebe — aus, während die Unreinigkeiten, welche die Nieren durch den Urin aussondern sollten, zurückbleiben.

Das Blut füllt sich nun mit Harnsäure an, wodurch die Organe entzündet und im ganzen Systeme Störungen herbeigeführt werden. Warner's Safe Cure ist das einzige bekannte Heilmittel gegen alle Nierenleiden. Rechtzeitig, der Gebrauchsanweisung gemäß und in hinreichenden Quantitäten genommen, werden die schlimmsten Krankheiten dieser Organe geheilt.

Verkauf nur durch Apotheken.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothek, Mozart-Fanta, in Prag.

### Notizen.

— (Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Woll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Nierenleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 80 kr. Tägliches Verwenden gegen Vollnahrung durch Apotheker A. Woll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 10

— Auf dem Spaziergange begegnen wir Vielen mit blasser Gesichtsfarbe, trübem Blick, mattem Gang etc.; was ist die Ursache? Nichts weiter als Nervenzerrüttung, trotz guter Pflege bleibt das Leiden halten; gebraucht man aber Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir, dann wird man staunen über die allmähliche Heilwirkung dieses segensreichen Präparates. Nur allein echt zu haben unter der Schutzmarke (Kreuz mit Anker) 1/2 fl. = 2 fl. 3. W., 1/4 fl. = 3 fl. 50, 1 Doppelfl. = 6 fl. 50 in den Apotheken und der Centrale Apoth. Dr. Bödiker & Co., Hannover. — Depot: Zu Gr.-Beckerker: Salvator-Apothek und Apothek des v. Menzger. (10-264)

— (Der beste Hausarzt.) Es ist bekannt, daß es immer gut ist, wenn man beständig im Hause ein solches Hausmittel hat, welches gegen die verschiedenartigsten und oft vorkommenden Krankheiten sichere und rasche Hilfe bietet, wie z. B. Kopf- und Zahnschmerzen, gegen Augenleiden und Schnupfen, schlechte Verdauung, Migraine, Querschnungen, Gliederreizen, Ausfallen der Haare, überflüssigen Altbier etc. gegen welche der längstbewährte Biaz'sche Franzbranntwein die besten Dienste leistet. Wir empfehlen das diesbezügliche Inserat der gef. Beachtung unserer geehrten Leser.

### Literatur und Musik.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefte für 36 kr. in Briefmarken. Von dieser gediegenen, gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das erste Heft ihres XV. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inbalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten:

Beiträge zur Technik der Glaskoloration. — Erfahrungen aus der technischen Praxis. — Praktisch-wissenschaftliche, neue Ergebnisse für die Färberei und Textil-Industrie. — Neue verbesserte Arbeitsverfahren. — Ein praktischer Motor für das Gewerbe. — Neuer transportabler Dillier-Apparat zur Darstellung ätherischer Oele. — Neue chemisch-technische Fortschritte. — Praktische Anweisung zum Bronzieren von Flechtwaaren. — Praktische Herstellung von Gravirarbeiten. — Praktische Erfahrungen. — Praktische Erfahrungen in der Malerei. — Aus der Werkstatt. —

Erfahrungen in der pharmaceutisch-chemischer Prozeß. — Neuerungen in der Herstellung von Eisenbahnröhren. — Praktische Neuerungen im Eisenbahnbau. — Neue dynamo-elektrische Gleichstrommaschine mit Innenpolen. — Elektrische Schnellbohrmaschine mit directem Antrieb. — Praktische Erfahrungen über das Sonnen-Element. — Das Zukunftsfahrzeug. — Neuer Apparat zum Klären von Flüssigkeiten. — Neue praktische Erfahrungen in der Glas-Fabrikation. — Neue Erscheinungen in der Parfümerie-Fabrikation. — Theoretische und praktische Erfahrungen in der Färberei. — Fortschritte in der Abfall-Industrie. — Fortschritte in der Holzstoffverwertung. — Fortschritte in der Thonwaaren-Fabrikation. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Concentrirte wässrige Lösung von Boräure. — Ein neues Reagens auf Alkaloid. — Eine Zauberprobe zur Erkennung einer künstlichen Färbung des rothen Weines und deren wahrer Werth. — Landwirtschaftliche Notizen. — Gärtnerei-Erfahrungen. — Reinigung von Trinkwasser. — Platin-Imitation. — Nahrungsmittel für Stabl. — Diamantstift. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Eingegangene Bücher und Brochuren. — Patent-industrielle Notizen. — Ausstellungs-Notizen. — Kalender-Nachzügler. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragelasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaction vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragelasten durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement des nunmehr begonnenen XV. Jahrganges bestens empfehlen können.

Vom 1. Jänner 1888 an erscheint in unserem Verlage das politische Tagblatt „Neue Südbungarische Zeitung“, Chef-Redacteur: Friedrich Reuschke.

Die „Neue Südbungarische Zeitung“ ist ein von allen Parteien unabhängiges Organ. Sie vertritt mit größter Entschiedenheit die ungarische Staatsidee, die politische und wirtschaftliche Entwicklung Ungarns und den zeitgemäßen Fortschritt. Treu ihrer Devise: „Wahrheit und Recht!“ bekämpft sie unparteiisch und scharf die Corruption und alle Mißstände.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die „Neue Südbungarische Zeitung“ den lokalen Interessen der drei südbungarischen Comitats, und erörtert alle lokalen Fragen mit strengster Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, frei von dem Einfluß irgend einer Partei oder Fraktion.

Die wirtschaftliche Entwicklung Südbungarns sucht die „Neue Südbungarische Zeitung“ kräftig zu fördern; sie bespricht alle gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Verhältnisse in freisinniger, unabhängiger und gründlicher Weise.

Spannende Romane und interessante Feuilletons, mit besonderer Berücksichtigung der vaterländischen Literatur, sowie belletristische Beilagen bilden den unterhaltenden Theil des Blattes.

Die „Neue Südbungarische Zeitung“ erscheint täglich in zwei Ausgaben: das Hauptblatt Nachmittags 4 Uhr, die zweite Ausgabe früh 7 Uhr.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten richten wir Filialen ein, wo die „Neue Südbungarische Zeitung“ pränumerirt und abgeholt werden kann, und zwar: in der Borstadt Fabrik bei Herrn S. Blumberg, Hauptplatz; in der Borstadt Josefstadt in unserer Filiale, Wenzgasse (am Stubierplatz); in der inneren Stadt in unserer Administration im Matzischen Hause, Prinz Eugenplatz, und in unserer Buchdruckerei im Freundlichen Hause, Hofenplatz.

Die Pränumerationsgebühr der „Neuen Südbungarischen Zeitung“ beträgt:

- Für Temesvár:
  - Ganzjährlich fl. 12.—, halbjährlich fl. 6.—, vierteljährlich fl. 3.—, monatlich fl. 1.—. (Zustellungsgebühr bei täglich einmaliger Zustellung 10 kr., bei zweimaliger Zustellung 20 kr. monatlich.)
  - Nach auswärts mit täglich einmaliger Postversendung: Ganzjährlich fl. 16.—, halbjährlich fl. 8.—, vierteljährlich fl. 4.—, monatlich fl. 1.40.
  - Mit zweimaliger Postversendung: Ganzjährlich fl. 18.—, halbjährlich fl. 9.—, vierteljährlich fl. 5.—, monatlich fl. 1.80.
- Südbung. Buchdruckerei- und Verlags-Gesellschaft.

„Die Electricität des Himmels und der Erde.“ Von Dr. Alfred Ritter von Urbanich. Mit circa 400 Illustrationen und mehreren Farbentafeln. Er erscheint in 18 bis 20 Lieferungen à 30 kr. — (A. Hartleben's Verlag in Wien.) 6 Lieferungen ausgegeben.

Die ersten beiden Hefte dieses Werkes geben eine physikalische Einleitung, welche dazu dienen soll, das Verständnis des Nachfolgenden, des eigentlichen Gegenstandes zu erleichtern. In den beiden folgenden Hefen erhalten wir eine historische Darstellung der betreffenden Forschungen und Beobachtungen, und zugleich wird das eigentliche Thema des Werkes aufgenommen. Während wir im ersten Hefte mit der Erregung des elektrischen Zustandes, dem Geste und der Verteilung der Electricität, der Spigenwirkung und den Influenzerscheinungen bekannt gemacht werden, bringt das zweite Heft eine kurze Darlegung der Entstehung elektrischer Ströme und der Wirkungen derselben. Bei den chemischen Wirkungen hat der Verfasser gelegentlich der Besprechung des Voltameters auch die Secundärelemente erklärt, bei den elektrischen und magnetischen Wirkungen nebst den wichtigsten Lehren aus dem Gebiete des Magnetismus die Meßinstrumente behandelt, soweit diese hier in Betracht kommen. Im dritten Hefte beginnt der historische Theil, der im vierten Hefte zu Ende geführt wird. Es zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Gewitterbeobachtungen der Alten; 2. Angebliches Wissen der Alten über Gewitterelectricität; 3. Die Kenntnisse der Alten im Vergleich zu jenen im Mittelalter und in der Neuzeit und 4. Erkenntniß der elektrischen Natur der Gewittererscheinungen. Wie schon aus den Ueberschriften der einzelnen Capitel zu ersehen ist, erfährt der Leser aus diesem Werke sowohl die Ansichten der ältesten Völker über die Gewittererscheinungen, als auch die Aufeinanderfolge späterer Beobachtungen, Forschungen und Experimente, die endlich zur richtigen Erkenntniß dieser Naturerscheinungen führten. Im vierten und fünften Hefte beginnt dann die

Behandlung des Gegenstandes auf Grundlage des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft. Wir erhalten zunächst eine Darlegung der Methoden und Apparate, welche zur Beobachtung der atmosphärischen Electricität zur Anwendung gelangen, und hierauf werden die Gesetze besprochen, die man hierbei gefunden hat. An diese reihen sich die Versuche, welche zur Erklärung der atmosphärischen Electricität bisher unternommen wurden.

Das Werk ist in hohem Grade interessant und fesselnd geschrieben, schön ausgestattet und nebstbei wohlfeil. Es verdient die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise schon durch die glückliche Lösung der Aufgabe allein: streng wissenschaftliche Thematika in eine allgemein verständliche wie angenehme Form zu bringen.

**Eisenbahn-Courier.**

(Priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.)

Auf den ungarischen Linien der priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft inclusive der österr. Theilstrecke Marchegg-Wien gelangen rückwärts der 1. und 2. Wagenklasse Abonnements-Billets nach dem Kilometer-System mit einer Ermäßigung zur Ausgabe, welche im Verhältniß zur Länge der Reifestrecke des Billets zwischen 30 und 45 Procent der normalen Personen- und Courierszugfahrpreise variirt. Diese Abonnements-Billets, welche zu beliebiger Zeit gelöst werden können, und deren Gültigkeit jeweilig am 1. eines Monats beginnt und mit dem letzten Tage des darauffolgenden zwölften Monats erlischt, gewähren den Vortheil, daß der Billetinhaber, ohne an bestimmte Theilstrecken gebunden zu sein, die Ermäßigung auf sämtlichen vorbezeichneten Linien genießt.

Bestellungen auf Abonnements-Billets werden bei der Einnahmen-Controlle der priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, im Budapester Fahrkarten-Stadtbureau, Hotel Hungaria, bei der Expedition-Agentur Leopold Häutler & Comp., Brünngasse 4 und im Wege sämtlicher Stations-Chefs der österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft gegen Uebergabe resp. Einlösung der Photographie und des entfallenden Betrages entgegengenommen.

**Vermischte Nachrichten.**

\* (Weihnachten in der Hofburg.) Aus Wien wird geschrieben: Ein Doppelfest war es, das am Samstag Abend in der Hofburg gefeiert wurde: das Weihnachtsfest, welches mit dem Geburtsfeste der Königin zusammenfiel; und da das Herrscherpaar sowohl als auch das Kronprinzenpaar daselbe in der Hofburg feierten, so erstrahlte der Christbaum in zwei Theilen der Hofburg: in den Appartements Ihrer Majestät im Amalienhofe und gerade vis-à-vis in den Appartements des Kronprinzenpaares im Schweizerhofe bei der kleinen Prinzessin Elisabeth, dem reizenden Töchterchen des Kronprinzenpaares. Der König, welcher wie gewöhnlich vom frühen Morgen bis zur Mittagsstunde mit Regierungsangelegenheiten beschäftigt war und sodann im Palais Erzherzog Karl Ludwig einen Besuch abstattete, verbrachte den Nachmittag bis zur Abendstunde im Kreise seiner Familie. Um 5 Uhr Abends erstrahlte zuerst der Christbaum des Kronprinzenpaares in hellem Lichterglanze. Kronprinzessin Stefanie hatte denselben persönlich geschmückt. Es war ein überaus anmuthiges Bild, als die kleine Prinzessin Elisabeth in den Salon geleitet wurde. Die Kronprinzessin eilte ihr entgegen und führte sie zum Christbaum. Nach der Christbescherung — an passenden Geschenken für Groß und Klein fehlte es nicht, da die Kronprinzessin in den letzten Tagen persönlich Einkäufe machte — verfügte sich das Kronprinzenpaar in die Appartements der Königin. In einem an die Alexander-Appartements grenzenden Salon der hohen Frau war der Christbaum aufgestellt. Der Boden des Salons war mit einem moosgrünen, schweren Teppich belegt worden. In der Mitte stand, fast bis an den Plafond reichend, die hell beleuchtete, reich mit Rosen und Bändern geschmückte Tanne. An drei vergoldeten Reisen, die sich um die Äste derselben schlangen, brannten buntfarbige Kerzen. Unter dem Baume stand die Krippe, während ober demselben ein freischwebender Engel von dem Plafond herabhing, der ein flatterndes weißes Band mit der Inschrift „Gloria in excelsis“ trug. Auf zwei weißgedeckten Tischen waren die Christgeschenke ausgebreitet, von denen jedes einen Zettel mit dem Namen des Beschenkten trug. Es sind dies zum Theile kostbare antike und andere werthvolle Geschenke, zu Theile auch Handarbeiten, Bücher, Zeichnungen und Gedichte. Die Geschenke für die Familien-Mitglieder waren auf einem Tische, die für die nächste Umgebung auf dem anderen Tische exponirt, jedoch bis zur entscheidenden Stunde der Ueberreichung sorgfältig mit einem weißen Tuch bedeckt. Nach beendeter Christbescherung verfügte sich das Herrscher- und

das Kronprinzenpaar, sowie Erzherzogin Marie Valerie in den anstoßenden zweiten Salon, wo mittlerweile noch ein Gast, die kleine Prinzessin Elisabeth, erschienen war, so daß die königliche Familie nun vollzählig versammelt war. Hier wurde nun der Thee servirt und sodann die Zeit bis 9 Uhr — um welche Stunde sich sowohl der König als auch die Königin zur Ruhe begaben — mit heiterer Konversation ausgefüllt.

\* (Das Jahr 1888.) Das künftige Jahr ist ein Schaltjahr mit 366 Tagen, von denen 67 Sonn- und Feiertag sind, Dinstag fällt auf den 1. April, so daß der Fasten nur eine Dauer von 39 Tagen hat, Fasten-Dinstag fällt auf den 14. Febr., Pfingstsonntag auf den 20. Mai. Im Jahre 1888 werden zwei totale Mondesfinsternisse und drei partielle Sonnenfinsternisse stattfinden, aber nur die erste totale Mondesfinsterniß (am 28. Jänner) wird bei uns sichtbar sein. Die partiellen drei Sonnenfinsternisse werden in Mittel-Europa, daher bei uns nicht sichtbar sein.

\* (Gewerbe-Corporationen in Südbungarn.) Seit der Einführung des neuen Gewerbegesetzes (1. Oktober 1884) haben sich in unserer Gegend in nachstehenden Orten Gewerbe-Corporationen gebildet: In Temesvár, Werschetz, Weißkirchen, Eszlova, Detia, Moritzfeld, Bingsa, Ruditz, Neuarad, Hudegut im Temeser Comitats; — in Gr.-Beckereker, Gr.-Kilinda, Hufeld, Berjamos, Banat-Komlós, Gr.-Szt.-Miklos, Pancsova und Franzfeld im Torontaler Comitats — und in Lugos, Karansebes, Dravitz, Steierdorf-Anina, Deutsch-Dogschan im Krassó-Szödnöper Comitats.

\* (Das Orakel in Vler.) Am heiligen Abend sowie am Sylvester-Abend ist neben der „Karten-ausschlagerin“ vielleicht das populärste Orakel, und schon gar Mancher — oder sagen wir gar Manche — wird es in der vergangenen Nacht versucht haben, mit Zuhilfenahme dieses „Zaubermittels“ den Schleier von der Zukunft wegzuziehen, oder doch zum mindesten ein wenig zu lüften. Es ist ein harmloses Spiel, dem gewiß nur von jenen älteren Damen, die auch aus dem Koffee- & ganz deutlich ihr ferneres Geschick herauszulesen verstehen, eine ernstere Bedeutung zugeschrieben wird. Die hier gemeinten reisenden Damen befinden sich ausnahmslos in der Lage, für die Strohständigkeit ihrer abergläubischen Ueberzeugung eine mehr minder große Anzahl von beglaubigten Geschichten in's Treffen führen zu können, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, „daß an der Sache was dran ist.“ Das Walten des Zufalles liefert ihnen allerdings zuweilen Argumente, die insbesondere für naive Gemüther etwas Bestechendes an sich haben. Wir wollen im Nachstehenden ebenfalls von einer „wahren Begebenheit“ erzählen, die mit dem in der Christnacht und am Sylvester-Abend üblichen „Bleigießen“ zusammenhängt und welche jedenfalls alle Eignung dazu besitzt, dem Repertoire der gruseligen Weihnachtsgeschichten einverleibt zu werden.

Am heiligen Abend des vergangenen Jahres saßen in einer bescheidenen, aber traulichen Bürgerstube zwei Paare, ein altes und ein junges, unterm Christbaum. Es war nicht bloß ein Christfest, das da begangen wurde, sondern auch eine Art Abschiedsfeier, denn die Tochter der beiden Alten sollte in wenigen Tagen in ein anderes Heim übersiedeln — in ihr eigenes. Was lag da näher, als der Gedanke an das altbewährte Bleigießen? Die hierzu erforderlichen, von der Mutter wohl schon vorbereiteten Requisiten waren reich herbeigeschafft. Die Alten empfanden kein Bedürfniß mehr, das Weihnachtsoakel zu befragen — was konnte ihnen die Spanne Zeit, die ihnen beschieden blieb, noch viel Frohes oder Trübes bringen? Die Braut also sollte den Anfang machen, sie sollte das Glück, das ihrer an der Seite des geliebten Mannes harte, aus dem durch Zaubermacht geformten Bildungen des Metalls deuten. Sie legte ein Stück Blei auf den Löffel, hielt diesen so lange über die Kerzenflamme, bis das Metall zerflüssigt war und schüttete sodann die feurigflüssige Masse in das mit Wasser gefüllte Ladori... Ein Zischen, ein Spritzen und Brausen — und im Wasser blinkte silberweiß das Blei in seltsam zerklüfteter Form. Alle beugten sich neugierig darüber... Die Braut erblaßte: „Ein Sarg!“ Wie sehr bei diesem Ausrufe die drei Anderen erschrocken, mag man sich vorstellen; man versuchte, dem Mädchen diesen traurigen Gedanken auszureden, und die Mutter war die Erste, deren Scharfsinn darauf kam, daß das Blei ganz deutlich eine Wiege darstelle. Mit Stimmenmehrheit — Drei gegen Eins — wurde die absolute Richtigkeit dieser Bemerkung festgestellt, und so mußte schließlich auch die Braut zugeben, daß der Bleiklumpen zum mindesten eben so viele Ähnlichkeit mit einer Wiege als mit einem Sarge besaß. Aber die Stimmung war durch das alberne,

abergläubische Spiel verborben und über dem kleinen Räume, in welchem sich die vier Leute so fröhlich zusammengesunden hatten, lagerten sich düstere Schatten, die sich durch all' die erkünstelte Heiterkeit nicht mehr bannen ließen. — Und wie erging es dem jungen Ehepaare? Das Orakel vom Heiligen Abend hatte die Wahrheit verkündet: Die junge Frau sah te einem Kinde das Leben, bei dessen Geburt sie starb, man benötigte eine Wiege und einen Sarg!

\* (Für den Weihnachtstisch.) Jedem, der bezüglich eines Weihnachtsgeschenks in Verlegenheit ist, werden wir aus dieser mit der Empfehlung eines Buches helfen, welches für jung und alt als Nachschlagewerk par excellence sich das Prädicat „unentbehrlich“ erworben hat. „Mein Hand Lexikon des allgemeinen Wissens“ mit vielen Karten und Abbildungen, dritte Auflage, zwei elegante Halbfranzbände, Preis 15 Mark (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig), erfreut sich einer Verbreitung von nahezu 200 000 Exemplaren, ein Erfolg, der an sich gewiß am besten für die Vortrefflichkeit des „kleinen Meher“ spricht.

\* (Eine Nähmaschine für die Czarin.) Die Damen der russischen Gesellschaft werden der Czarin für den Anteil, den sie an der Hebung der Handarbeiten in Rußland nimmt, in einer ebenso sinnigen als splendiden Weise den Dank ausdrücken. Man hat nämlich für die Czarin eine Nähmaschine bestellt, deren Kostenpreis durch eine Sammlung aufgebracht worden. Die Maschine ist völlig aus Silber hergestellt und mit echten Goldleisten versehen. Das Ganze erscheint reich großartig und den Tisch schmücken an seiner oberen Platte echte Steine. Der Deckel des Kästchens, in dem sich die eigentliche Maschine befindet, hat die Form der russischen Kaiserkrone, sämtliche Nähutensilien, der Deckelhalter, der Schlüssel etc. sind reich mit Juwelen besetzt. Die Czarin, die übrigens im Maschinnähen sehr geübt ist, da sie in ihrer dänischen Heimath — die dänischen Frauen sind durch aus Enthusiasten von zarten Handarbeiten — sehr zu Handarbeiten angehalten worden, dürfte von dem kostbaren Geschenke sehr erfreut sein.

\* (Der Branntwein.) Buon Pepu war vor einigen Jahren der beneidete Mann in Bazaros. Er besaß eine hübsche Wirthschaft, eine jugendlichschöne Frau und einen kleinen Sohn. Plötzlich gerieth er aber in eine schlechte Gesellschaft und verbrachte Tag und Nacht im Wirthshause. Er kam immer spät nach Hause und als seine Gattin im Vorwurfe hierüber machte, schlug er Weid und Kind und kehrte wieder ins Wirthshaus zurück. In Folge dessen verließ ihn seine Frau und nahm auch ihr Kind. Pepu trank sich und trank umso mehr: er versoff all sein Einkommen und bald ging auch sein Haus, Feld und Weingarten darauf. Seine Frau überlebte diesen Schlag nicht und starb vor Kränkung. Pepu wollte jetzt sein Kind ordentlich erziehen und klopfte fast in allen Häusern an, wo ein Mädchen zu vergeben war, aber vergebens, da sich mit dem Trunkenbold niemand verbinden wollte, da ergab er sich ganz dem Trunk; er war stets nur im Wirthshause zu sehen und arbeitsscheu ging er in andere Dörfer, um sich auch in den dortigen Wirthshäusern herumzutreiben. Vor einigen Wochen war er in Nikas und ganz berauscht machte er sich auf den Heimweg nach Bazaros. Auf dem Weg fiel er zusammen, und starb. Der Bezirksarzt Dr. Georg Vendl konstatierte bei Secirung, daß der Tod in Folge des übermäßigen Genusses von geistigen Getränken eingetreten ist.

„Bon marché“ in Südungarn.

(Original-Korrespondenz des „Gr.-Beckerker Wochenblatt.“)  
Temesvár, Ende Dezember 1887.  
„Au bon marché!“ — das war die Devise, unter welcher das weltberühmte Pariser Warenhaus so kolossale Dimensionen annahm; Billiger Kauf! war das Zauberwort, welches die Witwe Haucicot in die Lage versetzte, sechs Millionen für wohlthätige Zwecke zu leisten. So weit haben es die südungarischen Vertreter der Firma Brüder Deutsch freilich noch nicht gebracht; aber der überwältigende, epische Aufschwung, den die Etablissements dieser Firma allenthalben machen, sie sind etwas, was in unseren Tagen im geschäftlichen Verkehr zu den größten Seltenheiten gehört. „Billig und Gutes kaufen!“ das ist der Wahlspruch, dieses großen, mächtigen Warenhauses und weil Brüder Deutsch mit großen Mitteln arbeiten, weil sie für Baare kaufen und im Kaufe brillanten Geschm. & mit großartigem Scharfblick vereinigen, darum kauft auch die Kunde in den Lokalitäten dieser Firma

ungewöhnlich Gutes für wirklich unerhört billigen Preis. Dadurch ist auch der Umstand erklärlich, daß nicht nur in den vier Temesvárer Geschäften, sondern auch in den zwei Lugosjer, der einen Dettaer, den zwei Karansebeser und der einen Weiskirchner Filiale stets ein unausgesprochener lebhafter Verkehr herrscht; daß ist aber auch die Erklärung dafür, daß Brüder Deutsch in der Lage sind, die Lucken, welche die vergriffenen Vorträge zurücklassen, immer mit den modernsten, allerneuesten, besten und billigsten Novitäten auszufüllen. Eine der Hauptstützen dieser großen Provinz-Warenhäuser ist und bleibt jedoch stets jenes innige und auf gesunder Basis geschlossene Verhältniß, welches zwischen den Leitern dieser Warenhäuser und der mächtigen Wiener Zentrale besteht. Nach dem englischen System der Erwerbs-Vertheilung ist jeder Leiter eines Provinz-Warenhauses zugleich Geschäftsführer der lokalen Firma und dadurch erklärt sich, daß einerseits nur wahrhaft erprobte, arbeitslustige und weltmännisch gebildete Gentlemen an der Spitze dieser Etablissements gelangen, andererseits wieder diese Chefs in dem Bewußtsein, dem großen Hause Brüder Deutsch anzugehören, mit gesteigelter Ambition an's Werk gehen. Die Hauptartikel der Firma sind die solidesten und wunderbarsten Arbeiten in Damen-Konfektion, Damen-Kleiderstoffen, Feinen-Waaren todelloser Qualität aus den berühmtesten Manufaktururen, Vorhänge allen Genres in feenhafter glänzender Auswahl, vorgedruckte und begonnene Feinen-Handarbeiten mit künstlerischen, sinnvollen Dessins, dergleichen die entzückendsten Spezialitäten in Spitzen, Seide und ein großartiges Lepph Lager, wie es in ähnlicher Reichhaltigkeit in Temesvár noch nie gesehen wurde. — In geradezu sianeberauschender Farbenpracht präsentiren sich da die prachtvollsten Laufs-, Sopha- und Zimmerteppiche in Brüsseler Tapeten, Velour und Smyrna von dem bescheidensten Preise bis zu 300 fl. Wie schon erwähnt, finden die billigen Preise in den in Wien bewerkstelligten Masseneinkäufen ihre Erklärung, welche von speziellen Bevollmächtigten und — wie man sieht — mit großartigem Glücke besorgt werden. Der grandiose Weihnachtsverkehr in allen Niederlagen dieser Firma beweist, daß wir im Obigen durchaus nicht übertrieben haben und färrwahr, Brüder Deutsch können sich zu den Chefs ihrer Provinz-Warenhäuser gratuliren. Diese machen der berühmten, vornehmen Firma alle Ehre.“

Unterhaltendes.

\*\* (Nach dem Essen in einem vornehmen Hotel.)  
Gast: Kellner, zahlen! — Kellner: Eine Suppe 45, ein Fleisch garnirt 1.50, eine Omelette 2.30, Wein 3.80 . . . bitte, was haben noch? — Gast (dum): Hunger!  
\*\* (Zu nachdem!) Du bist also verheiratet, lieber Freund? Wie sieht denn Deine Frau aus ist sie blond, hübnert, schwarz? — Gm, das ist schwer zu entscheiden, sie richtet sich darin jedesmal nach der Farbe der Toilette.  
\*\* (Bei geberichtschaft.) Kanzleirath (Vater von vier ungeborenen Töchtern): Altes, Kinder, ich habe Euch eine wichtige Mittheilung zu machen! Der Herr Hauptmann Müller wird heut' Abend seine Aufwartung machen. Derselbe scheint ernstlich Sturm losen zu wollen, es wird daher gut sein, wenn ihr die nöthigen Vorbereitungen trefft. — Die jüngste Tochter (Bäfflich): Aber, Papa, Du mußt uns doch nicht alle Bier auf einmal ins Erffeu führen? Es würde dem Herrn Hauptmann doch sicher weit mehr imponiren, wenn Du ihm zuerst die Linie, dann die Landwehr, darauf die Ersatzreserve und schließlich erst dem Landsturm entgegenführst, wie dies beim Militär Sitte ist.  
\*\* (Der beste Blag.) Kaichen kommt mit seinem Weihnachtszeugnis nach Dule. Papa, ich habe den besten Blag bekommen! — Nun? — Ich sage ganz dicht am Fleu. —

Goldkörner.

§ So weit auch Sonn und Sterne stehn,  
Sie können doch ins Herz dir lehn,  
So fern auch mag die Hoffnung schweben,  
Sie kann dich dennoch wiederfinden.  
§ Wer keine Thräne weinen kann, der kann auch keine trocken!  
§ Affenliebe ist das beste Mittel gegen gut geartete Kinder!

Weihnachtsräthsel.

Sat euch in der heil'gen Nacht  
Zwei und eins der Christ gebracht  
Und ist eure Freude groß,  
Schlagt auf's dritte nicht zu los,  
Was die Mutter ruft: „O weh,  
Wie thut mir das Ganze weh.“

Auflösung des Räthfels in Nr. 52: Meer, Eimer, Emir, Reim

Gr.-Beckerker Bevölkerungs-Anzeige

vom 25. bis 30. Dezember 1887.  
Katholiken: Getraut 0 Paar. Gebor. 7 männl., 4 weiblich.  
Evangelische: „ 0 „ „ 3 „ 5 „  
Refor.: „ 0 „ „ 0 „ 0 „  
Israeliten: „ 0 „ „ 0 „ 0 „

Verstorbene:  
Dezember.

- 20. Mojsej Quickin, Landmann, gr.-or., von hier, 72 J., Altersschwäche, Oppoa.
- 22. Selinka Stanlov, Landmannstochter, gr.-or., von hier, 1 Monat, Schwäche, Oppoa.
- 23. Kata Moity, Wittwe, gr.-or., von hier, 80 Jahre, Altersschwäche 4. Bez.
- 25. Kaja Gyulay, Landmann, gr.-or., von hier, 50 Jahre, Wasserleht, 2. Bez.
- 27. Nikola Kerty, Landmann, gr.-or., von hier, 37 Jahre, Tuberkulose, Oppoa.
- 28. Sofia Lyacem, Landmannstochter, gr.-or., von hier, 2 Monat, Schwäche, 4. Bez.
- 28. Helene Barqa (Mandulin), Dienstmotchter, evang., von hier, 3 Wochen, Gebärmotchter, Spital.
- 28. Karl Hausmann, Kellner, evang., von Bombor, 26 J., Brustkrankheit, Spital.
- 28. Veronika Grubisz, Amtsbieneregattin, röm.-kath., von hier, 30 Jahre, Bauchentzündung, 9. Bez.
- 29. Stella Rogulpa, Waisenmädchen, röm.-kath., von hier, 17 Jahre, Lungentucht, 3. Bez.
- 29. Rudolf Berger, Strumpfmachersohn, röm.-kath., von hier, 1 Monat, Krämpfe, 7. Bez.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beckerker, den 31. Dezember 1887.  
(Amtliche Marktpreise.) Weizen beider fl. 6.30, mittl. fl. 5.60, Reys fl. 00.—, Gerste fl. 4.40, Hafer fl. 4.70 pr. 100 Kilogramm. Rulung in Kern 100 Kilo fl. 4.40, Rulung in Kolben fl. 0.00, — Heu fl. 4.—, — Steinfoble fl. 0.00, — Erdäpfel fl. 0.— per 100 Kilogramm.

Ung.-Weißkirchen, 24. Dezember 1887.

Die Einstellung der Schifffahrt nach oben, sowie der Eintritt des Winters haben den Weinverlauf in dieser Woche ganz zum Stillstande gebracht. Einige Expeditionen pr. Bahn wurden effectuirt von demjenigen Wein, der schon früher gekauft wurde. — Preise für 1887-er fl. 8—10, je nach Qualität. Für vorjährige und ältere Weine fordert man je nach Qualität 6 1/2, 9 fl., für schwächere Weine ist auch unter diesem Preis Verkaufslust.

In Getreide heute wegen schlechter Witterung schwache Zufuhr. Weizen fl. 5.80—6.10. Mais fl. 4.50—4.60, Hafer fl. 4.50—4.70, Gerste, Bohnen, Altmals gar keine Zufuhr.

Preise-Notirungen der Temesvárer Lloyd-Gesellschaft vom 22. Dez.

Weizen, 78 Kz. per Hekt., per Metztr. . . . .	fl. 6.20	6.25
„ 79 „ „ „ „ „ „ . . . . .	6.50	6.55
„ 80 „ „ „ „ „ „ . . . . .	6.50	6.55
Roggen, per Meterzentner . . . . .	5.—	5.10
Gerste, je nach Qualität per Meterzentner . . . . .	4.90	5.20
„ neu, „ „ „ „ „ „ . . . . .	4.80	5.90
Hafer, gerentert per Meterzentner . . . . .	4.80	4.90
„ neu, „ „ „ „ „ „ . . . . .	4.90	5.—
Mais, alter per Meterzentner . . . . .	4.55	4.60
„ neuer „ „ „ „ „ „ . . . . .	4.60	4.70
Spiritus roh, ohne Geb., prompt 10.000 Liter . . . . .	25.50	26.25
„ ruff., „ „ „ „ 10.000 Liter . . . . .	26.50	27.—

Budapest, 21. Dezember 1887.

Pr. Meter-Zentner:

Eheiß-Weizen 76 Kilo bis . . . . .	fl. 0.—
„ 78 „ „ „ „ „ . . . . .	7.27
„ 80 „ „ „ „ „ . . . . .	7.35
Stuhlw. Weizen 76 „ „ „ „ . . . . .	0.—
„ 78 „ „ „ „ „ . . . . .	7.20
„ 80 „ „ „ „ „ . . . . .	7.35
Korn 70—72 „ „ „ „ . . . . .	5.80
Gerste 60—62 „ „ „ „ . . . . .	5.40
Hafer 39—41 „ „ „ „ . . . . .	5.60
Rulung, alter, 75 „ „ „ „ . . . . .	6.35
„ anderer, 73 „ „ „ „ . . . . .	5.10
Hirse . . . . .	7.—

Börsenbericht der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur.“

Wien I. Wollzeile 10, Strobelgasse 2.

(Originalbericht des „Gr.-Beckerker Wochenblattes.“)

Wien, 28. Dezember 1887.

Die politische Situation erfährt vorläufig keine Klärung. Die von Rußland bisher erhofften Aufklärungen sind nicht erfolgt und es hat auch nicht den Anschein, als ob Rußland die an den Grenzen aufgekäuften Militärmasse zurückziehen wollte. Unter solchen Umständen kann die Börse kein Vertrauen in eine bessere Gestaltung des Geschäftes gewinnen und sie ist eher geneigt durch Realisierungen eine Reduktion der Kursniveaus vorzunehmen als eine ausgiebige Aufbesserung desselben eintreten zu lassen. An die Kapitalwelt tritt daher die ernste Erwägung heran, wie für die kommenden Ereignisse vorzusorgen wäre. Unsere Ansicht geht dahin, daß jeder Kapitalist heute verpflichtet ist, durch Anschaffung einer Baarreserve sich für unglückliche Wendungen vorzubereiten. Jene, welche Anlagepapiere zu hohen Kursen in den Händen haben, sollen das reducirte Kursniveau benützen um durch Neuanschaffungen einen niedrigen Durchschnittskurs ihres Gesamtbesitzes zu erzielen. Endlich alle jene, welche Verpflichtungen in Metallwährung zu leisten haben, werden gut daran thun, sich mit Valuten jetzt zu versehen, da ein sicheres Urtheil über den möglichen Preisgang der Valuten heute ausgeschlossen ist. Für die einzelnen Effektengebiete ergibt sich die Beurtheilung aus diesen allgemeinen Darlegungen von selbst. Der Renten- und Anlagemarkt erfährt ebenso starkes Ausgebot als eine starke Nachfrage. In bedeutlichen Momenten überwiegt allerdings das Aufgebot und die Kursverluste können durch die Käufe nicht wieder wettgemacht werden obgleich sich die bedeutenden Summen der Käufertätigkeiten bereits bemerkbar machten. Wir sind für Rea-

listung leicht und ohne erhebliche Verluste verkäuflicher Anlagewerte, da im günstigen Falle auch ohne erhebliche Kurssteigerungen wieder erworben werden können.

Banaktien sind flau. Die Kursschwankungen in Creditaktien sind nicht unbedeutend.

Eisenbahn- und Transportaktien sind ebenfalls matter.

Der Posmarkt hält sich relativ fest, doch haben auch hier Rückgänge stattgefunden. Verkäufe von Loosen, halten wir für irrationell, weil der spezielle Charakter dieser Effektengruppe den Besitzer vor zu großen Verlusten schützt und weil andererseits eine glückliche Entwicklung der politischen Lage gerade hier einen ansehnlichen Kursschwung im Gefolge haben dürfte.

Valuten sind stets geneigt sich zu vertheuern.

### Briefkasten der Redaktion.

Hbl. Redaktion der „Banater Post“. Sie haben Ihre Schuldigkeit gethan wir die unterige, wir können zur Tagesordnung übergeben. Für die blauen Feiertage im Groß-

Beckerker Hauskalender haben wir den Faktor der fleischlichen Druckerei zur Verantwortung gezogen. Er gebührt seinen Standpunkt demnach in einem „ausführlichen Memorandum“ unter dem Titel: die Rothe Rothe Rothe oder „Pancsova et Beeskerek militans“ darzustellen. Sollten Sie der Meinung sein, werther Herr Kollega, so lassen wir vielleicht die beiden Faktoren mit einander polemischen, das Publikum wird sich bei deren Operettensitzungen recht gut unterhalten. Vorläufig haben wir dem unfrigen noch nicht das Wort erteilt, sollten Sie es aber wünschen, wir sind kollegial genug, Ihren Wünschen nachzukommen. Und nun lieber Herr Kollega, wünschen wir Ihnen trotz Corporationserweiterung und Torontaler Handelskammer, ein ebenso freundliches und glückliches Neujahr wie allen Anderen.

Kaufmann in Toronto. — Der Abonnementspreis der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ für sämtliche drei Ausgaben beträgt in der Provinz nur sechs Gulden vierteljährig, während die anderen ähnlichen großen politischen Blätter für bloß zwei Ausgaben täglich 7 Gulden kosten. 4

Alle Abonnenten. Neben eingehender Behandlung der politischen Tagesfragen enthält die „Wiener Allgemeine Zeitung“ unter allen Blättern am meisten an belletristischen und Unterhaltungsstoff; sie eignet sich darum vorzüglich zur Familienlectüre. 5

### Lottoziehungen.

Temesvár am 24. Dez.: 65, 8, 13, 49, 19.  
Nächste Ziehung am 7. Jänner 1888.

Brünn am 28. Dez.: 68, 43, 4, 15, 69.  
Nächste Ziehung am 11. Jänner 1888.

### Eingesendet. \*)

Im Interesse der Landwirthe und Pferdebesitzer machen wir besonders auf die Annonce k. k. conc. Korneuburger Viehpulver in heutiger Nummer aufmerksam. (499-75)

\*) Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Verantwortlicher Redacteur: Ludwig Brájer.  
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

## I N S E R A T E.

3. 330—G. R. 1887. (716—1.1)

### Concurs.

Wegen Besetzung der beim Magistrate der Stadt Gr.-Beckerker in Folge Ablebens in Erledigung gerathene Stelle des 2. Unterarztes, resp. Todtenbeschauers, wird im Sinne des Beschlusses der Stadtrepräsentanz Zahl 330 der Concurs ausgeschrieben mit dem Bemerkten, daß mit dieser Stelle außer den Todtenbeschauungs- und noch ein Jahresgehalt von 400 fl. verbunden ist.

Es werden demnach alle Diejenigen, die auf obige Stelle reflektiren, aufgefordert, ihre mit dem Doktordiplom gehörig instruirten Gesuche längstens bis 12. Jänner 1888 beim gefertigten Bürgermeisteramte einzureichen.

Gr.-Beckerker, am 28. Dezember 1887.

Ludwig Kullfay,  
Bürgermeister.

38.176. szam ex 1887. (714—3.1)

### Hirdetmény.

Torontalmegye aitspanja részéről ezenel közhírre tetetik, hogy a nagym. m. kir. földművelés-, ipar- és kereskedelemügyi ministeriumnak 48 591-1887 sz. leirataival mituan az 1885. évi XXIII. t. cz. 189. §. alapján az 1886. évi majus 13-án, 14 333. illetőleg 1886. évi december 5-én 32 044 sz. a kibocsátott hirdetmények a hivatalos lapban közzétele nem voltak egy újabb közzétételre rendelt el, minélfogva felhívom Torontalmegye területen fennálló vízi művek és vízhasználati jogosítványok tulajdonosait, hogy a t. é. december 28-tól számított három hónap alatt, vagyis 1888. évi márczius 28-ig vízi műveikre és vízhasználatukra vonatkozó jogosítványokat igazoló engedélyt, a mennyiben még eddig be nem mutattak volna, mutassák be, vagy ha engedélyvel nem bírnak igazolják, hogy vízi műveik a törvény életbe léptétől visszafelé számítva 20 év vagyis 1866. évi január 1-től hahorittlanul fenn állanak anélkül, hogy mások jogosultságát sértenek és mint ilyenek, oly illetékes hatóságok által károsoknak találtattak volna.

Ezen kötelezettség minden hatósági engedélyre szoruló vízmű tulajdonosára kiterjed, tehát öntöző lecsapoló, ipari és egyéb vállalatokra különbség nélkül miért is figyelemzetnek az érdekeltek, hogy a mennyiben a fentebb jelzett határidőben bejelentéseiket be nem nyújtják, vagy már eddig is be nem nyújtattak volna, jogosítványuk hatálya megszűnik s továbbra fennállóknak nem tekintetnek.

Kelt Nagy-Beeskereken, 1887. évi december 21-én.

Rónay, alispán.

1396. sz. 1887. (719—3.1)

### Pályázat.

Községünkben rendszeresített szülésznoi állomás betöltésére ezennel pályázat hirdettetik.

A szülésznoi évi fizetése: 120 frt.  
A választás 1888. évi január hó 25-én d. e. 10 órakor fog megtartatni.  
Felhivatnak mindazok, kik ezen állást elnyerni óhajtnak, hogy kellően felszerelt kérvényeiket és a szerb nyelvnek tudását igazoló bizonyítványt alólirott előjáróságához a választást megelőző napig nyujtsák be.

Leopoldova, 1887. decz. 22.

Pavlovics Mladen, Popovics György,  
biró. jegyző.

Ein vorzügliches Geschenk bildet

MEYERS HAND-LEXIKON

Dritte Auflage.

Dasselbe gibt Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 2126 Oktavseiten über 60,000 Artikel, mit Hunderten von Abbildungen, Karten, Erklärungstabellen und statistischen Tabellen.

2 Bände elegant in Halbfranz geb. 16 Mark.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

702-33

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen **Gicht- und Rheumatismus-Leidenden** als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Veraleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen zc. als auch Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen, Seitenstiche zc. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 fr., 70 fr. und fl. 1.20 ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag. Nähere Auskunft erteilen: F. W. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot bei Apoth. Josef v. Lörr, Budapest.  
In Gr.-Beckerker bei den Herren Apoth. Alex. v. Kovács,  
Josef Kellner und Leopold Menzger. (B 653-16.5)

## Eine Eisgrube

ist zu verpachten. Näheres im **Speditions-Geschäfte** des

(717—1.1)

Sándor Fuchs.

## Schlosserwerkstätte- und Werkzeuge-Verpachtung.

Ich beehre mich, den p. t. Anfängern bekannt zu geben, daß ich meine, im eigenen Hause vor 14—18 Jahren bestandene, gut eingerichtete Schlosser-Werkstätte unter annehmbaren Bedingungen verpachte.

Gr.-Beckerker, im Dezember 1887.

(715—1)

Andreas Schuwert.



# Prämmerations-Einladung.

Mit 1 Jänner 1888 beginnt ein neues ganzjähriges Abonnement auf den

XXVI. Jahrgang. **„MERCUR“** XXVI. Jahrgang.

mit den Beilagen „Finanzieller Wegweiser“ u. „Assecuranz“.

Als authentischer Verlosungs-Anzeiger enthält derselbe die Ziehungslisten aller europäischen Lose, sämtlicher österreichisch-ungarischen und der wichtigsten ausländischen der Verlosung unterworfenen Effecten nebst Restantenverzeichnissen und Auszahlungstabellen. Wir verweisen auf die Beliebtheit und große Verbreitung des „Mercur“ während seines Bestandes seit

**fünfundzwanzig Jahren.**

Nicht minder wichtig als die Ziehungslisten ist der reiche Inhalt des Blattes für alle Effectenbesitzer. Derselbe enthält: Börsenberichte, finanzielle und volkswirtschaftliche Specialartikel, ausführliche Bankausweise und Generalversammlungs-Berichte, einen sorgfältig redigirten

## Geschäfts-Kalender.

Trotz des bedeutend vermehrten Inhaltes und der Einrichtung eines Informations-Bureau, welches an alle Abonnenten des „Mercur“ über geschäftliche Anfragen kostenfreie Auskünfte ertheilt, erhalten die Abonnenten mit der Neujaehrnummer

als **Gratis-Beilage**

# „Das finanzielle Jahrbuch“.

Ladenpreis 1 Gulden.

Dieses Jahrbuch ist für jeden Effectenbesitzer ein unentbehrliches Nachschlagewerk und enthält unter Anderen den Verlosungs-Kalender aller europäischen Lose und aller verlosbaren Werthpapiere Oesterreich-Ungarns, ferner nebst der Beschreibung der Lose und verlosbaren Titres und ein bis Ende 1887 redigirtes Restantenverzeichnis, ein vollständiges Couponregister und eine ausführliche Dividenden-Tabelle mit den Verjährungsfristen der Coupons und der Titres, den Couponterminen, Zahlstellen u. s. w., nebst zahlreichen anderen werthvollen Nachweisungen und Tabellen.

Trotz der bedeutenden Mehrleistungen und der seit Jahren constanten Steigerung derselben setzt uns die grosse Abonnentenzahl unseres Blattes in die Lage, den bisherigen Abonnementpreis beizubehalten.

Die uns stets zu Theil gewordene Anerkennung des Publikums läßt uns hoffen, daß die bedeutenden Mehrleistungen nicht ungewürdigt bleiben und eine weitere Steigerung unserer Abonnentenzahl herbeiführen werden. — Man abonniert bei allen Postämtern des In- und Auslandes.

### Ganzjähriger Abonnementpreis:

Für Wien . . . . .	1 fl. 80 kr. ö. W.	Für Deutschland, Serbien und Montenegro . . . . .	3 fl. 40 kr. ö. W.
Mit Zustellung in's Haus . . . . .	2 „ 30 „ „	Für die Länder des internationalen Postverbandes . . . . .	4 „ — „ „
Für die öst.-ung. Provinzen mit portofreier Zusendung . . . . .	2 „ 60 „ „	Für Australien . . . . .	6 „ — „ „

Man abonniert am zweckmäßigsten und billigsten mittelst **Postanweisung** unter genauer Adreßangabe oder Einsendung einer **Adressschleife**.

Um rechtzeitige Abonnements-Erneuerung wird im Interesse der ungestörten Expedition ersucht.

Die Administration des „Mercur“, Wien, Wollzeile 10.

## Die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

Wien,  
Wollzeile 10

# „MERCUR“

Wien,  
Strobelgasse 2

empfiehlt sich zur coulantesten Ausführung aller einschlägigen Geschäfte, insbesondere:

**Ein- und Verkauf**  
aller Gattungen  
Staatspapiere, Actien-Prioritäten, Pfandbriefe,  
Lose, Münzen u. s. w.

Provisionsfreie Einlösung von Coupons.

Escomptirung gezogener Werthpapiere.

**Ein- und Verkauf**  
von  
Wechseln und Cheques  
auf alle Plätze des In- und Auslandes.

**Promessen zu allen Ziehungen.**

**LOSE** gegen monatliche **Ratenzahlungen**

à 10 Gulden für je 1 Stück:

- Credit-Los, — 1864-er 100 fl. Los,
- Wiener Communal-Los, — 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub>-tiges Theiss-Los,
- Ungar. Prämien-Los à 100 fl.,
- 5<sup>o</sup>/<sub>o</sub>-tiges Donaureg.-Los, — 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub>-tiges Dampfschiff-Los.

à 5 Gulden für je 1 Stück:

- 3<sup>o</sup>/<sub>o</sub>. Bodencredit-Los, — 4<sup>o</sup>/<sub>o</sub>. Ungar. Hypotheken-Los,
- 1864-er 50 Gulden-Los, — Ungar. Prämien-Los à 50 fl.,
- Salm-Los, — Genois-Los.

Alle übrigen Lose in Monatsraten zu 4, 3 und 2 Gulden.

**Börsenordres** werden zu den coulantesten Bedingungen zu Original-Cursen sowohl an der Wirttragsbörse, als auch an der Vor- und Abendbörse ausgeführt.

**Capitalanlagen.** Eine besondere Sorgfalt wird dem An- und Verkauf aller Gattungen Anlagepapiere gewidmet, und sind wir durch unsere intimen Beziehungen zu den hervorragendsten Bankinstituten der österr.-ungar. Monarchie in der Lage, in vielen Effectengattungen feste Abschlüsse auch in größeren Posten zu machen.

**Ausländische Werthpapiere** werden zu den günstigsten Bedingungen angekauft und verkauft, und Diores in diesen Effecten sowohl für alle europäischen Börsen, als auch für die New-Yorker Börse zu sehr coulantesten Bedingungen entgegengenommen.

**Dem Los-Geschäfte** widmen wir nach wie vor eine besondere Aufmerksamkeit; sowohl österreichisch-ungar. Lose als auch die zum Handel in Oesterreich-Ungarn zugelassenen ausländischen Lose, sowie alle Gattungen gezogener Serien Lose kaufen und verkaufen wir zu den billigsten Bedingungen.

**Devisen-Geschäft.** Kauf und Verkauf von Cheks und Wechsel auf alle europäischen und überseeischen Plätze.

**Depot-Übernahme.** Alle in Oesterreich-Ungarn zum Handel zugelassenen Effectensorten werden entweder im verschlossenen oder im offenen Zustande zur Verwahrung gegen geringe Provision übernommen.

**Geldeinlagen.** Um unsern Comittenten die Verzinsung flüssiger Capitalien zu ermöglichen, übernehmen wir Gelder in laufende Rechnung provisionsfrei. (718--1.1)

### Gasthaus-Uebernahme.

Ich beehre mich hiemit dem p. t. reisenden Publikum bekannt zu geben, daß ich seit 1. Dezember l. 3.

das große Einkehrwirthshaus des Herrn Oltjan in Czrepaja übernommen habe, wo ich bestrebt sein werde, den p. t. Reisenden jederzeit mit guter Küche und Keller zu dienen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Czrepaja, im Dezember 1887.

**Stefan Haifer,**

(694-33)

Gastgeber.

## Kinderseife

in der anerkannt vorzüglichsten Qualität, aus der Fabrik von

**Carl Jacobi,**  
in Graz.

Alleinverkauf in Gr.-Beeskerek bei (691-4)

**Leopold Schnitzler.**

## Magen- u. Darm-, Leber- u. Gallenleiden

werden **Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver** zu 3 bis 4 wöchentl., bei abnormer **Fettanhäufung, Säurebildung** zu 4 bis 6 wöchentlichen Gebrauch ärztl. allg. empf. Erhältlich in Schachteln zu 60 fr. und 2 fl. in den Apotheken. (1. 520-6.3)

### Weihnachts- und Neujahrs- GESCHENKE,

und zwar:

Alle Gattungen  
**Glas- & Porzellan-Service,**  
**Lampen,**  
**Spiegel,**  
**Zimmer-Decorationen,**

**Goldfische** (700-3.3)

und

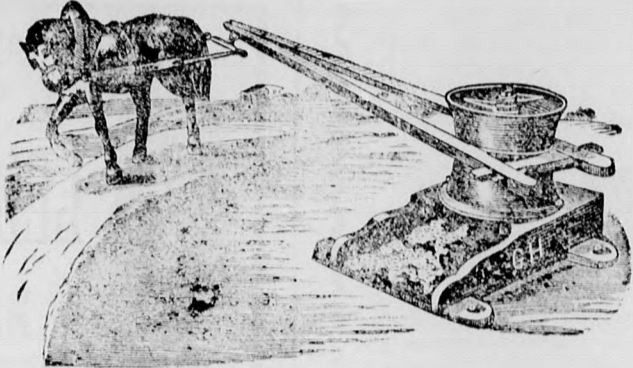
**NIPPES**

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen bei

**Carl Spiro,**

vormals F. Mattanovich.

## Vorzüglich construirte Maiskolben-Schroter



offerirt à österr. Währ. fl. 55.— per Stück

**Hugo Graepel,** Maschinenfabrikant,

General-Agent von Marshall Sons Co. Ltd.

Budapest VI., Podmanitzky-Gasse 16. (711-5.2)

### 17jähriges Renommé!

Rasche und sichere Hilfe bei

## Lungenleiden.

**Bleichsucht, Blutarmuth,**

bei Tuberculose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Reuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verflüssigung, ferner bei Skrophulose, Pharyngitis, Schwäche und in der Reconvalescenz bringt nur der vom

Apotheker **Jul. Herbabny** in Wien bereite unterphosphorigsaure

## Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen desselben, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Dieses jahrelang ärztlich erprobte Heilmittel hebt den Appetit, fördert in Folge seines Eisengehaltes kräftig die Blutbildung, durch seinen Phosphor- und Kalkgehalt bei Kindern den Aufbau der Knochen, bei Lungenleiden löst es den Schleim, lockert den Husten, befeuchtet den Rachenraum, die Schwächsten stärkt, die Blüthigkeit, erhöht die allgemeine Lebendigkeit unter Augen einer kräftigen Nahrung, und leitet durch seinen Kalkgehalt in den ersten Stadien der Tuberculose bei angemessener Nahrung und Pflege die Heilung, das ist Heilung der Tuberkeln ein.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung. Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche liegt eine belehrende Broschüre von Dr. Schweizer bei.

### Warnung!

Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat zahlreiche Nachahmungen desselben unter gleichem oder ähnlichem Namen hervorgerufen. Ich mache deshalb aufmerksam, daß ich zuerst und zwar schon vor 17 Jahren den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup bereite, daher dieser von mir bereite Syrup das Original-Präparat ist, welches allein während seines langen Bestandes vielfach ärztlich erprobt wurde und in Folge seiner vorzüglichen Wirkung allgemein anerkannt und Verehrung gefunden hat. Mit jener Fabrikation, die trotz der Vortheile ihres längeren Bestandes und ihrer Ansehen nur kurze Zeit bestehende, ganz unprovoirte und trotz des hohen Namens in Bezug auf ihre Zusammensetzung und Wirkung von meinem Kalk-Eisen-Syrup ganz verschiedene Nachahmungen die nur die Ausbeute meines Geschäftes und des guten Renommés derselben bezwecken. Ich warne daher vor dem Ankauf derselben, bitte stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, auf nebenstehende, auf jeder Flasche befindliche Schutzmarke zu achten und sich zum Ankauf von, unter welchem Vorwande immer angebotenen Nachahmungen nicht beirren zu lassen.



Central-Versehungungs-Depot für die Provinzen:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

des **Jul. Herbabny,** Neubau, Kaiserstraße 73 u. 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: L. Menzer, J. Kellner, A. v. Kovács in Gr.-Beeskerek; — Deodatta's Erben in Peterwarden; — St. La. et v. S. Jahnner, Klausmann & Albert und B. Amich in Temesvár; — P. Vetsó in Lugos; — C. Schuch in Neu-Verbasz; — W. v. Stoff und Fr. Bauer in Pancsova; — V. v. Hur in Perlasz; — A. Kovács und C. v. Barcsay in Szegedin; — D. Müller, F. Orsica und A. Rüdler in Werschetz; — Robann Klef in Tor.-S. éosány. (B 658-6.3)

## Geschäfts- Lokal

irregulärer Puffen, neben der Großstraße, ist vom 1. Mai, eventuell 1. Februar zu vermieten.

Näheres beim Hauseigentümer

**Edmund Haidegger.**

(709-3.2)

## Die Hof-, vorm. Mencerische Windmühle.

im besten Zustande, zum Abtragen wegen Vortheilhaftigkeit der Bereinigung des Frachtenbühnen, ist preiswürdig zu verkaufen.

Näheres beim Hauseigentümer

**Carl Wodt.**

(710-3.2)

## Weingarten- Verkauf.

Der der weiß. Sulka Bufov gehörige, in der Wungelba sich befindliche, circa 8 Joch große Weingarten, ist sammt Gebäuden und Geräthschaften aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei

**Kuzman Muncics.**

(708-3.2)



Allen ammen erprobt in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ steht, und auf der auch die unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte.

Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth Pillen, diese sind auf dem Umfange und der Verpackung mit obenstehender Unterschrift versehen.

Haupt Depot in Wien: Apotheke „zum heil. Leopold“ des ob. Neustein, Stadt, Ecke der Paulsen- und Spiegeleasse. (673-24.5)

Depots in Gr.-Beeskerek bei den Herren Apothekern L. Menzer, J. Kellner und A. v. Kovacs. In L. S. éosány: Apotheker Kleski.

## Ein Haus,

Garay-u'ca, No 1062, ist sofort zu verkaufen.

Näheres bei Nikolaus Kocsié, Váraljai u'ca, No 1052. (692-3.3)

# Lehrling-Aufnahme.

In der Fr. P. Pleiß'schen l. k. priv. Buch- und Steindruckerei wird ein gutgefitterter Knabe, mit den nöthigen Kenntnissen versehen, als Lehrling aufgenommen.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz

**Bestes Einreibungs-Mittel**

gegen

**Gicht, Rheuma,**

und gegen alle

**Erkältungs-Krankheiten.**

**Nur echt,** wenn jede Flasche die Seemarle und die Unterschrift des A. MOLL trägt.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Krämpfen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. Depots sind in allen renommirten Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9. Anerkennung an Herrn A. MOLL, Apotheker, Wien.

Ihr ausgezeichnete Franzbranntwein wirkt vortreflich. Senden Sie mir 50 Flaschen, nachdem ich zum Wohle der Menschheit einen Vorrath zu halten wünsche. Hochachtungsvoll

Herrn Dr. Seelsorger in Micholup.

## Moll's Seidlitz-Pulver

**Frühjahrs-Cur.**

**Sommer-Cur.**

**Herbst-Cur.**

**Winter-Cur.**

**Nur echt,** wenn auf jeder Schachtel das Fabrikszeichen ein Adler und A. MOLL's vervielfältigte Firma zu sehen ist.

Von nachhaltiger Heilwirkung bei den hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl.

Depots sind in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

A. MOLL, Apoth., k. k. Hoflieferant, Wien, Stadt, Tuchlauben 9. Verkauft täglich v. Nachnahme. Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet.

Anerkennungsschreiben an Herrn A. MOLL in Wien

Ihre Moll'schen Seidlitz-Pulver kommen mir bei meiner ständigen Beschäftigung sehr gut zu statten. Ich kenne diese nun ein für allemal, und sage ein herzliches „Bergel's Gott!“ diese machen den Magen gut und den Kopf leicht. Achtungsvoll (445-52.23)

P. J. Steinko, Seelsorger in Honnettschlag.

Depots Gr.-Beeskerek: Leopold Menezer und Josef Kollner, Apotheker.

## Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Mixir

zur dauernden, radikalen und sicheren Heilung aller selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders aber, die durch Jugenverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Migräne, Herzklappen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Das Nerven-Kraft-Mixir, aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges aufgenommen, bietet somit auch die volle Garantie für Befreiung über Leben. Alles Nähere besagt das jeder Flasche beiliegende Circular. Preis: Fl. O. W. 12.—, ganze Fl. O. W. fl. 3.50. Doppelt, O. W. fl. 6.50. gegen Einzahlung oder Nachnahme.

Zu haben in allen Apotheken.

Depots: Salvator-Apothek und Areth. P. Menezer in Gr.-Beeskerek. (258-20.20)

**Bis jetzt unübertroffen.**

**W. MAAGER'S**  
k. k. a. priv. echter, gereinigter

# LEBERTHRAN

von

**W. MAAGER in WIEN.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und am meisten wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w., ist die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken u. Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Gr.-Beeskerek bei den Herren Edm. Haidegger, Droguist und Arson Popovits, Kaufmann (597-18.12)



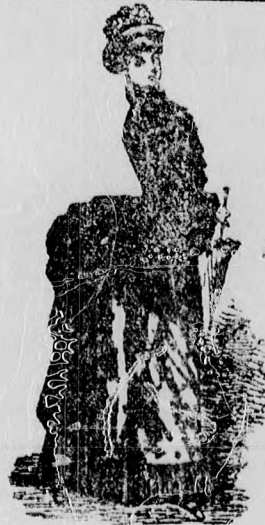
# !! Zu Neujahrs-Geschenken !!

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik



# M. NEUMANN

WIEN, Mariahilferstrasse Nr. 35.



Niederlage in GROSS-BEESKEREK, Kupusarevits'sches Haus, Hunyadi-Haupt-Gasse.

Größte Auswahl in allen erdenklichen Herren- und Knaben-Kleider aus in- und ausländischen Stoffen, elegante Wiener Façon und solide Erzeugung; reichhaltiges Lager in Reispelze, Stadtpelze, Lodenpelzfacco, Wentschikoffs, Regenmäntel, Winterböck, Anzüge, Hosen aus den besten Schafwollstoffen, Salzwäcker, Kinder- und Knaben-Kleider etc. für jede Größe.



## Separat-Abtheilung für Damen-, Mädchen- und Kinder-Confection,

als: Dolmán, Bisites, Mantlets, Jaquets, Regenmäntel, Radmäntel u. s. w. zu jeder Saison die neuesten Modelle der Wiener, Berliner und Pariser Mode.

Nebst dem fertigen Lager eine sehr reichhaltige Collection der feinsten inländischen, englischen und französischen Stoffen für Bestellungen nach Maß, welche in unserem Wiener Atelier Mariahilferstraße 35 raschest angefertigt werden. (Es wird höflich aufmerksam gemacht, daß unsere fertigen Kleider direct für den Detailverkauf unserer 12 Filialen solid und dauerhaft in unserem Wiener Etablissement erzeugt werden, und trotzdem billiger als sonstige fertige Kleider sind, so daß jede Kunde ihren Vortheil beim Kaufe finden wird).

Eine solide und aufmerksame Bedienung zusichernd lade ich zum Besuche meines Etablissements ergebenst ein.

(582-52.14)

**Gedeon Kovács.**

Vertreter der Firma: M. Neumann in Groß-Beeskerek.



1887

## Ein frohes Neujahr.

Erzählung von Senny Piorkowska.

Weihnachten mit all' seinem geschäftigen Treiben und Jubel, mit all' seinen Freuden, Ueberraschungen und Festen ist vorüber, das alte Jahr mit all' seinen vergeblichen Hoffnungen und Enttäuschungen schleicht sich fort, das neue tritt die Herrschaft an und erfüllt des Menschen Brust mit neuen schönen Erwartungen. Helles Glockengeläut' um Mitternacht meldet die Ankunft des neuen Jahres, in allen Häusern blinken helle Lichter, überall wird der neue Gast froh und freudig begrüßt, nur da, wo Not, Trübsal und Kummer herrschen, da ist alles still und dunkel, da sucht jeder bei weitem sein Lager auf, froh, vor dem alten Jahr, das nur Trübes und Schweres gebracht hat, bei seinem Scheiden die Augen schließen zu können.

Auch in Dr. Dürbigs Haus wird der Schluß des Jahres in heiterem Frohsinn gefeiert. Volles Leben herrscht in dem bescheidenen aber behaglichen Heim des jungen Arztes; seine alten Eltern sind herbeigekommen, um das Fest mit Kindern und Kindeskindern zu feiern; das Häuschen — inmitten eines großen Rasenplatzes, zwischen dessen Gräsern im zweiten Frühjahr Schneeglöckchen und Krokuse hervorlugen, wo jetzt eine dünne Eisddecke liegt — gehörte einst ihnen; aber hier erfuhren sie ihr schwerstes Leid: ihre Tochter, ihre schöne Margarete, vergaß die Pflicht gegen ihre Eltern und folgte gegen deren Willen dem Mann ihrer Wahl. Das brach den zärtlichen Eltern fast das Herz, und wehmützig zogen sie fort, damit sie nicht täglich von neuem mit eigenen Augen sehen mußten, wie die Tochter ihnen entfremdet war.

Zum erstenmale jetzt hatten sie sich von ihrem Sohn und dessen Frau erbitten lassen, das Haus wieder zu betreten, in dem sie ihr höchstes Glück und ihr tiefstes Leid kennen gelernt hatten.

Doch alle trübe Erinnerungen zurückdrängend saßen sie heute froh und heiter im Kreise ihrer Lieben und schauten dem munteren Treiben der glücklichen Jugend zu; hier tanzten mehrere Paare — Nichten und Enkel des alten Paares zur Begleitung eines Klaviers, dort an den kleinen runden Tische saß Dr. Dürbigs Aeltester, ein Knabe von zwölf Jahren, und zeigte einem kleinen blondhaarigen Mädchen all die Schätze, womit Weihnachten ihn überrascht hatte; — dort in der stillen Ecke, wohin das helle Gaslicht kaum drang, saß ein junges Paar, zu glücklich, um mit den anderen tanzen und lachen zu können.

„Heute übers Jahr werden wir auch einen lieben Schwiegersohn haben,“ flüsterte der alte Herr seiner Frau zu, während sein Auge mit frohem Lächeln auf dem halb hinter der Gardine verborgenen Brautpaar ruhte.

Die alte Dame nickte stumm, neigte den Kopf tiefer herab und wischte sich die Brillengläser ab — war es eine Thräne des Kummers über die verlorene Tochter oder der Freude über den gewonnenen Sohn, was die Gläser blind gemacht hatte? —

Da hörte der alte Herr plötzlich in seiner Nähe eins der jungen Mädchen zu ihrem Vetter sagen: „Weißt Du, Karl, daß heute drüben im Schloß ein großartiges Fest stattfindet?“

„Ob Tante Stolzenau dabei aber auch nur halb so vergnügt ist wie hier, bezweifle ich,“ gab der andere zurück.

„Wer spricht hier von Frau von Stolzenau?“ fragte der alte Herr in strengem Tone; „o, wäre sie doch nie meine Tochter gewesen!“ setzte er, halb zu sich selbst redend, mit einem schweren Seufzer hinzu.

„Nicht doch, mein Alter!“ flüsterte die Frau ihm zu und legte wie beschwichtigend ihre welke Hand auf seinen Arm.

„Ja, ja, Du hast recht,“ erwiderte er, während es schmerzlich um seine Lippen zuckte; „lassen wir sie gehen mit all' ihrem Stolz und ihrer Pracht. Es ruht kein Segen auf einem undankbaren Kinde. In der Freude unseres Herzens nannten wir sie Lätitia, aber sie hat uns nur Kummer und keine Freude bereitet.“

Bald hatte man den leichten vorübergehenden Schatten vergessen, es

schlug zwölf Uhr, alle Glocken fingen an zu läuten, in Dr. Dürbigs Hause klangen froh die Gläser an einander, alles wünschte sich von Herzen Glück zum neuen Jahre, alles war froh und heiter und schaute der nächsten Zukunft mit voller Zuversicht ins Auge, als plötzlich heftig an der Hausklingel gezogen wurde.

Der Herr Dr. Dürbig wurde gewünscht, er sollte eilends auf das Schloß kommen. Auf das Schloß zu Stolzenaus? — was war geschehen? wer war da so plötzlich erkrankt?

Tiefe Stille bemächtigte sich des kleinen Kreises. Aller Blicke waren auf den alten Herrn gerichtet, der bleichen Antlitzes in regungslosem Schweigen verharrte.

„Du wirst doch nicht gehen — zu ihr, die all' unsere Liebe und Güte nur mit Undank lohnte?“ drang es endlich von seinen Lippen, als sein Sohn sich zum Gehen wandte. „Es wäre eine Beleidigung gegen Deine Eltern, wenn Du die Schwelle ihrer herzlosen Festlichkeiten übertreten wolltest!“

„Vater, jetzt herrscht nicht Heiterkeit, sondern Angst und Sorge im Schloß, sonst würde man meiner nicht bedürfen; wie der Bote mir sagte, ist Margaretes einziger Sohn von einem schweren Unfall heimgejucht worden.“

„So mag sie einen andern Arzt rufen lassen, Du wirst nicht gehen; keins meiner Kinder soll das Haus dieser Undankbaren betreten.“

„Vater,“ entgegnete der Arzt in mildem, aber festem Tone, „bedenkest Du auch die Folgen, wenn Du mir verbietest, hinzugehen? Wenn nicht schnelle Hilfe zur Hand ist, kann der Knabe sterben, und dann...“

Die Gesichtszüge des alten Herrn wurden milder, aber er sagte nichts. Da ergriff seine Frau seine Hand und sprach mit thränenfeuchten Augen: „Mein lieber Mann, erinnere Dich, wie unser Fritz starb, wie, wenn da ihm jemand seine Hilfe versagt hätte? — und er war Margaretes Lieblingsbruder, sie nannte ihren Sohn nach ihm. Komm, lieber Mann, sei nicht hart, laß Richard gehen.“

„Mag er thun, was er will, doch laßt mich ihren Namen nicht mehr hören,“ lautete die Antwort des alten Herrn.

Nun war es mit allem Frohsinn vorbei, die Musik war verstummt, das eben erst noch so heitere junge Völkchen unterhielt sich nur noch scheu und ängstlich im Flüstertone, bald zogen die Großeltern sich zurück, nach kaum einer Stunde herrschte tiefe Stille im Hause, kein Licht leuchtete dem und jenem draußen Vorübergehenden daraus hervor.

Ueber alle hatte der Schlaf sich herabgeseht — ob das alte Großelternpaar auch Ruhe fand?

Am Neujahrsorgen fand die ganze Familie — Jung und Alt — sich am Frühstückstische ein, aber die frohe Stimmung wollte nicht wiederkehren; die Unterhaltung stockte, die alten Großeltern sahen blaß und sorgenvoll aus, ihr Sohn erwähnte mit keinem Worte seines nächtlichen Besuches, und niemand wagte darauf anzuspielen.

Endlich ging ein jedes seinen Pflichten und seinem Vergnügen nach, und die alten Dürbigs blieben allein mit ihrem Sohn und dessen Frau.

Es herrschte ein unbehagliches Schweigen, das nur durch das monotone Klappern des Strickzeugs unterbrochen wurde, welches die alte Dame rührig in Bewegung setzte, obwohl ihre Finger zitterten und hin und wieder eine dicke Thräne auf ihre Arbeit fiel.

Nach einer kleinen Weile stand der Doktor auf, griff nach Hut und Stock und schickte sich langsam zum Gehen an.

„Bevor Du gehst,“ bemerkte da seine Frau in etwas ängstlichem Tone, „wird Mama gewiß wissen wollen, wie es mit dem armen Fritz drüben im Schloße geht.“

Die alte Dame warf ihrer Schwiegertochter für diese Worte einen Blick innigen Dankes zu.

„Es geht ihm besser,“ lautete des Doktors Antwort, „ich denke, er wird bald wieder gesund werden.“

„Gott sei Dank dafür,“ murmelte seine Mutter inbrünstig.

# Unterhalt

Beilage zum  
Groß-Bessterker Wochenblatt.

## Ein frohes Neujahr.

Erzählung von Jenny Piortowska.

Weihnachten mit all' seinem geschäftigen Treiben und Jubel, mit all' seinen Freuden, Ueberraschungen und Festen ist vorüber, das alte Jahr mit all' seinen vergeblichen Hoffnungen und Enttäuschungen schleicht sich fort, das neue tritt die Herrschaft an und erfüllt des Menschen Brust mit neuen schönen Erwartungen. Helles Glockengeläut' um Mitternacht meldet die Ankunft des neuen Jahres, in allen Häusern blinken helle Lichter, überall wird der neue Gast froh und freudig begrüßt, nur da, wo Not, Trübsal und Kummer herrschen, da ist alles still und dunkel, da sucht jeder beizeiten sein Lager auf, froh, vor dem alten Jahr, das nur Trübes und Schweres gebracht hat, bei seinem Scheiden die Augen schließen zu können.

Auch in Dr. Dürbigs Haus wird der Schluß des Jahres in heiterem Frohsinn gefeiert. Volles Leben herrscht in dem bescheidenen aber behaglichen Heim des jungen Arztes; seine alten Eltern sind herbeigekommen, um das Fest mit Kindern und Kindeskindern zu feiern; das Häuschen — inmitten eines großen Rasenplatzes, zwischen dessen Gräsern im zweiten Frühjahr Schneeglöckchen und Krokuse hervorlugen, wo jetzt eine dünne Eisdecke liegt — gehörte einst ihnen; aber hier erfuhren sie ihr schwerstes Leid: ihre Tochter, ihre schöne Margarete, vergaß die Pflicht gegen ihre Eltern und folgte gegen deren Willen dem Mann ihrer Wahl. Das brach den zärtlichen Eltern fast das Herz, und wehmütig zogen sie fort, damit sie nicht täglich von neuem mit eigenen Augen sehen mußten, wie die Tochter ihnen entfremdet war.

Zum erstenmale jetzt hatten sie sich von ihrem Sohn und dessen Frau erbitten lassen, das Haus wieder zu betreten, in dem sie ihr höchstes Glück und ihr tiefstes Leid kennen gelernt hatten.

Doch alle trübe Erinnerungen zurückdrängend saßen sie heute froh und heiter im Kreise ihrer Lieben und schauten dem munteren Treiben der glücklichen Jugend zu; hier tanzten mehrere Paare — Nichten und Enkel des alten Paares zur Begleitung eines Klaviers, dort an dem kleinen runden Tische saß Dr. Dürbigs Aeltester, ein Knabe von zwölf Jahren, und zeigte einem kleinen blondhaarigen Mädchen all die Schätze, womit Weihnachten ihn überrascht hatte; — dort in der stillen Ecke, wohin das helle Gaslicht kaum drang, saß ein junges Paar, zu glücklich, um mit den anderen tanzen und lachen zu können.

„Heute übers Jahr werden wir auch einen lieben Schwiegerjohn haben,“ flüsterte der alte Herr seiner Frau zu, während sein Auge mit frohem Lächeln auf dem halb hinter der Gardine verborgenen Brautpaar ruhte.

Die alte Dame nickte stumm, neigte den Kopf tiefer herab und wischte sich die Brillengläser ab — war es eine Thräne des Kummers über die verlorene Tochter oder der Freude über den gewonnenen Sohn, was die Gläser blind gemacht hatte? —

Da hörte der alte Herr plötzlich in seiner Nähe eins der jungen Mädchen zu ihrem Vetter sagen: „Weißt Du, Karl, daß heute drüben im Schloß ein großartiges Fest stattfindet?“

„Ob Tante Stolzenau dabei aber auch nur halb so vergnügt ist wie hier, bezweifle ich,“ gab der andere zurück.

„Wer spricht hier von Frau von Stolzenau?“ fragte der alte Herr in strengem Tone; „o, wäre sie doch nie meine Tochter gewesen!“ setzte er, halb zu sich selbst redend, mit einem schweren Seufzer hinzu.

„Nicht doch, mein Alter!“ flüsterte die Frau ihm zu und legte wie beschwichtigend ihre welke Hand auf seinen Arm.

„Ja, ja, Du hast recht,“ erwiderte er, während es schmerzlich um seine Lippen zuckte; „lassen wir sie gehen mit all' ihrem Stolz und ihrer Pracht. Es ruht kein Segen auf einem undankbaren Kinde. In der Freude unseres Herzens nannten wir sie Lätitia, aber sie hat uns nur Kummer und keine Freude bereitet.“

Bald hatte man den leichten vorübergehenden Schatten vergessen, es

schlug zwölf Uhr, alle Glocken fingen an zu läuten, in Dr. Dürbigs Hause klangen froh die Gläser an einander, alles wünschte sich von Herzen Glück zum neuen Jahre, alles war froh und heiter und schaute der nächsten Zukunft mit voller Zuversicht ins Auge, als plötzlich heftig an der Hausthür gezogen wurde.

Der Herr Dr. Dürbig wurde gewünscht, er sollte eilends auf das Schloß kommen. Auf das Schloß zu Stolzenaus? — was war geschehen? wer war da so plötzlich erkrankt?

Tiefe Stille bemächtigte sich des kleinen Kreises. Aller Blicke waren auf den alten Herrn gerichtet, der bleichen Antlitzes in regungslosem Schweigen verharrte.

„Du wirst doch nicht gehen — zu ihr, die all' unsere Liebe und Güte nur mit Undank lohnte?“ drang es endlich von seinen Lippen, als sein Sohn sich zum Gehen wandte. „Es wäre eine Beleidigung gegen Deine Eltern, wenn Du die Schwelle ihrer herzlosen Festlichkeiten übertreten wolltest!“

„Vater, jetzt herrscht nicht Heiterkeit, sondern Angst und Sorge im Schloß, sonst würde man meiner nicht bedürfen; wie der Bote mir sagte, ist Margaretes einziger Sohn von einem schweren Unfall heimgejucht worden.“

„So mag sie einen andern Arzt rufen lassen, Du wirst nicht gehen; keins meiner Kinder soll das Haus dieser Undankbaren betreten.“

„Vater,“ entgegnete der Arzt in mildem, aber festem Tone, „bedenke Du auch die Folgen, wenn Du mir verbietest, hinzugehen? Wenn nicht schnelle Hilfe zur Hand ist, kann der Knabe sterben, und dann . . .“

Die Gesichtszüge des alten Herrn wurden milder, aber er sagte nichts. Da ergriff seine Frau seine Hand und sprach mit thränenfeuchten Augen: „Mein lieber Mann, erinnere Dich, wie unser Fritz starb, wie, wenn da ihm jemand seine Hilfe versagt hätte? — und er war Margaretes Lieblingsbruder, sie nannte ihren Sohn nach ihm. Komm, lieber Mann, sei nicht hart, laß Richard gehen.“

„Mag er thun, was er will, doch laßt mich ihren Namen nicht mehr hören,“ lautete die Antwort des alten Herrn.

Nun war es mit allem Frohsinn vorbei, die Musik war verstummt, das eben erst noch so heitere junge Völkchen unterhielt sich nur noch scheu und ängstlich im Flüstertone, bald zogen die Großeltern sich zurück, nach kaum einer Stunde herrschte tiefe Stille im Hause, kein Licht leuchtete dem und jenem draußen Vorübergehenden daraus hervor.

Ueber alle hatte der Schlaf sich herabgeseigt — ob das alte Großelternpaar auch Ruhe fand?

Am Neujahrsmorgen fand die ganze Familie — Jung und Alt — sich am Frühstückstische ein, aber die frohe Stimmung wollte nicht wiederkehren; die Unterhaltung stockte, die alten Großeltern sahen blaß und sorgenvoll aus, ihr Sohn erwähnte mit keinem Worte seines nächtlichen Besuches, und niemand wagte darauf anzuspielen.

Endlich ging ein jedes seinen Pflichten und seinem Vergnügen nach, und die alten Dürbigs blieben allein mit ihrem Sohn und dessen Frau.

Es herrschte ein unbehagliches Schweigen, das nur durch das monotone Klappern des Strickzeugs unterbrochen wurde, welches die alte Dame rührig in Bewegung setzte, obwohl ihre Finger zitterten und hin und wieder eine dicke Thräne auf ihre Arbeit fiel.

Nach einer kleinen Weile stand der Doktor auf, griff nach Hut und Stock und schickte sich langsam zum Gehen an.

„Bevor Du gehst,“ bemerkte da seine Frau in etwas ängstlichem Tone, „wird Mama gewiß wissen wollen, wie es mit dem armen Fritz drüben im Schlosse geht.“

Die alte Dame warf ihrer Schwiegertochter für diese Worte einen Blick innigen Dankes zu.

„Es geht ihm besser,“ lautete des Doktors Antwort, „ich denke, er wird bald wieder gesund werden.“

„Gott sei Dank dafür,“ murmelte seine Mutter inbrünstig.

„Sahst Du Frau von Stolzenau?“ fragte der Vater nach einer kleinen Weile. — Der Doktor bejahte.

„Richard,“ bat die Mutter, „erzähle uns alles, was drüben vorgefallen ist!“

Der alte Herr blätterte stumm in einem Buche, während Dr. Dürbig sich zu seiner Mutter setzte.

„Als ich in das Haus kam,“ hub er an, „ward ich in das Zimmer geführt, in dem der Knabe noch bewusstlos lag. Sobald ich eintrat, wandte der Vater den Kopf nach mir, kam mir hastig entgegen und drückte mir mit stummem, thränenvollem Blick die Hand! „O, retten Sie mein Kind, mein armes Kind,“ stieß er in Verzweiflung hervor. — Nie hätte ich gedacht, daß das Unglück diesen stolzen Geist so beugen könnte. Er, der gestern noch wie ein Fremder an mir vorüberging, er hätte mich am liebsten auf den Knien angefleht, die Vergangenheit zu vergessen und seinen Knaben zu retten. — Nach einer Weile gelang es mir, das Kind wieder zum Bewußtsein zu bringen — und da hättet ihr sehen sollen, mit welcher überwältigender Dankbarkeit sein Vater mir die Hand drückte.“

„Und meine arme Margarete?“ warf die Mutter ein.

„Als ihr Knabe nun die Augen wieder aufschlug, schlang sie ihre

Arme um mich und überschüttete mich mit Danksgaben und Selbstvorwürfen, daß ich selbst fast zum Kinde wurde. — Die arme Schwester, — sie ist sehr verändert,“ setzte er mit einem Seitenblick nach dem Vater mit gedämpfter Stimme hinzu.

„Hat sie nach uns gefragt?“ fragte die Mutter mit Thränen in den Augen.

„Gewiß; sie erkundigte sich gelegentlich nach euch beiden und war so glücklich, wieder einmal von euch zu hören.“

Da hob der alte Herr den Kopf und meinte: „Wie wenig kann man den Thränen dieser Frau trauen, der wir vor kaum einer Woche auf der Straße begegneten, die stolz in eleganter Equipage an uns vorüberfuhr, während ihre alte Mutter nur langsam zu Fuß vorwärts kam — sie sah gar nicht zu uns hin, im Gegenteil, sie wandte den Kopf nach der andern Seite. Glaubt ihr, daß ich ihr das je verzeihen könnte?“

„Ich habe es ihr verziehen,“ sprach seine Frau, „sie ist unser Kind und in Sorgen. Warum sollte sie Vergangenes nicht beueuen?“

„Ich weiß, daß sie es bereut,“ bemerkte ihr Sohn ernst, „ich weiß auch, wie sehr sie sich darnach sehnt, euch wiederzusehen.“

„Natürlich erwartet sie, daß Deine Mutter und ich in ihr vornehmes Haus kommen und sie demütig um Verzeihung bitten, daß wir gewagt haben, uns ihrer Heirat mit einem reichen, vornehmen Mann zu widersetzen, dessen Eltern sie niemals als seine Frau anerkennen, sie niemals in ihre Familie aufnehmen werden,“ sagte der alte Herr in bitterem Ton.

„Nicht doch, Vater,“ entgegnete sein Sohn, „sie bat mich im Gegenteil, ihr Fürsprecher zu sein und euch zu bitten, ihr möchtet Vergangenes vergessen und ihr erlauben, daß sie herkommen, sich eure Verzeihung erbitten und wieder eure Tochter sein dürfe.“

Ein Ausdruck der Freude glitt über des Sprechenden Züge, als er sah, wie sein Vater mit den Thränen kämpfte.

Der alte Herr kam herbei, setzte sich neben seine Frau, ergriff deren Hand und sagte dann mit bebender Stimme: „Sage Margarete, sie möge kommen.“

„Sie wird kommen — sie ist schon gekommen!“ rief der Doktor, indem er die Thüre öffnete.

Margarete von Stolzenau stürzte herein und warf sich ihren Eltern zu Füßen und beide schlossen sie innig, ihr aus vollem, frohem Herzen verzeihend, in die Arme.

Große Freude herrschte an diesem Abend in Dr. Dürbigs Hause. Die Tafelrunde hatte sich um zwei vermehrt: da neben dem Vater

saß Margarete, die so lang Betrauerte und Wiedergefundene, ihr gegenüber neben der Mutter saß ihr Gatte, der stolze, aber edle Mann, für den mit der heutigen Aussöhnung der dunkle Schatten geschwunden war, der immer schwer auf seinem ehelichen Leben gelastet hatte.

Der kleine Fritz ward unter seines Onkels Pflege bald gesund. Er war ein braver Knabe, äußerlich wie innerlich seinem verstorbenen Onkel Fritz so ähnlich, daß er bald der besondere Liebling seiner Großeltern wurde.

Als in der nächsten Silvesternacht wieder die Glocken ertönten, da gab es nichts mehr in der Dürbig'schen Familie, das die Festfreude hätte trüben können.

Wieder waren sie alle in des Doktors Hause versammelt, doch sah man diesmal nur frohe, glückliche Gesichter. Mit ganz besonderem Stolz und Freude aber ruhten die Augen des alten Paares auf ihrer Margarete.

„Gott sei innig Dank dafür, daß er alles zu so gutem Ende geführt hat!“ sprach der alte Herr, indem er zärtlich der Tochter Hand erfaßte; „bitten wir ihn, daß er uns das neue Jahr noch oft, recht oft in so ungetrübtter Freude und so vollem Glück begrüßen lasse, wie heute!“

So rufe auch ich Dir, lieber Leser, ein frohes „Prosit Neujahr!“ zu mit dem Wunsche, daß Du es vergnügt erleben mögest und das kommende Jahr uns auch wieder zusammeführe, wie heute.

### Vom Schuldner verfolgt.

Von H. von Remagen.

Mit Schaudern hat ohne Zweifel jeder schon von harten Gläubigern gehört, von jenen herzlosen, unerbittlichen Menschen, welche ihre Opfer mit der schrecklichen Waffe eines fälligen und protestierten Wechsels oder eines ähnlichen Dokumentes bis zur Verzweiflung, bis zum Kerker, bis zum Selbstmord getrieben haben. Wer aber in der unglückseligen Lage war, sie persönlich kennen zu lernen und unter ihren teuflischen Verfolgungen zu leiden hatte, wird sagen, ich solle den Versuch aufgeben, derlei Unmenschen zu beschreiben, da keine Beschreibung an ihre Unbarmherzigkeit heranreiche.

Wer aber hat schon einen harten Schuldner kennen gelernt, der seinen Gläubiger bis aufs Blut verfolgt?

Ich bin leider in der Lage, einen solchen Schuldner auf den Hals zu haben. Vielleicht auch der Leser, wenn er gehört hat, wie ich in die traurige Lage geraten bin.

Eines Tages nahm ich eine größere Summe Geldes ein.

Leider war ich nicht allein. Ein Freund war bei mir, der, als ich

das Geld mir von der Bank geholt hatte, durch die lockenden Scheine daran erinnert wurde, daß er Geld brauchte.

„Alterchen,“ sagte er, „Du könntest mir einen großen Dienst leisten und mir auf acht Tage 150 Mark leihen. Du kennst mich, ich gebe sie Dir zurück.“

„Bestier Mann, ich habe selbst —“

„Aber in acht Tagen, Liebster —“

So tauschten wir noch eine Weile Zärtlichkeiten und Phrasenfragmente aus. Dann schritt mein Freund, um ebensoviele leichter als ich, mit der bezeichneten Summe von dannen. Mir war's, da ich selbst Zahlungen zu leisten hatte, als hätte er mir den Rest gegeben, und ich war doch froh, daß er mir ihn nicht auch genommen hatte.

Die acht Tage gingen hin. Am achten Tage begann mein Schuldner, mich rücksichtslos zu verfolgen.

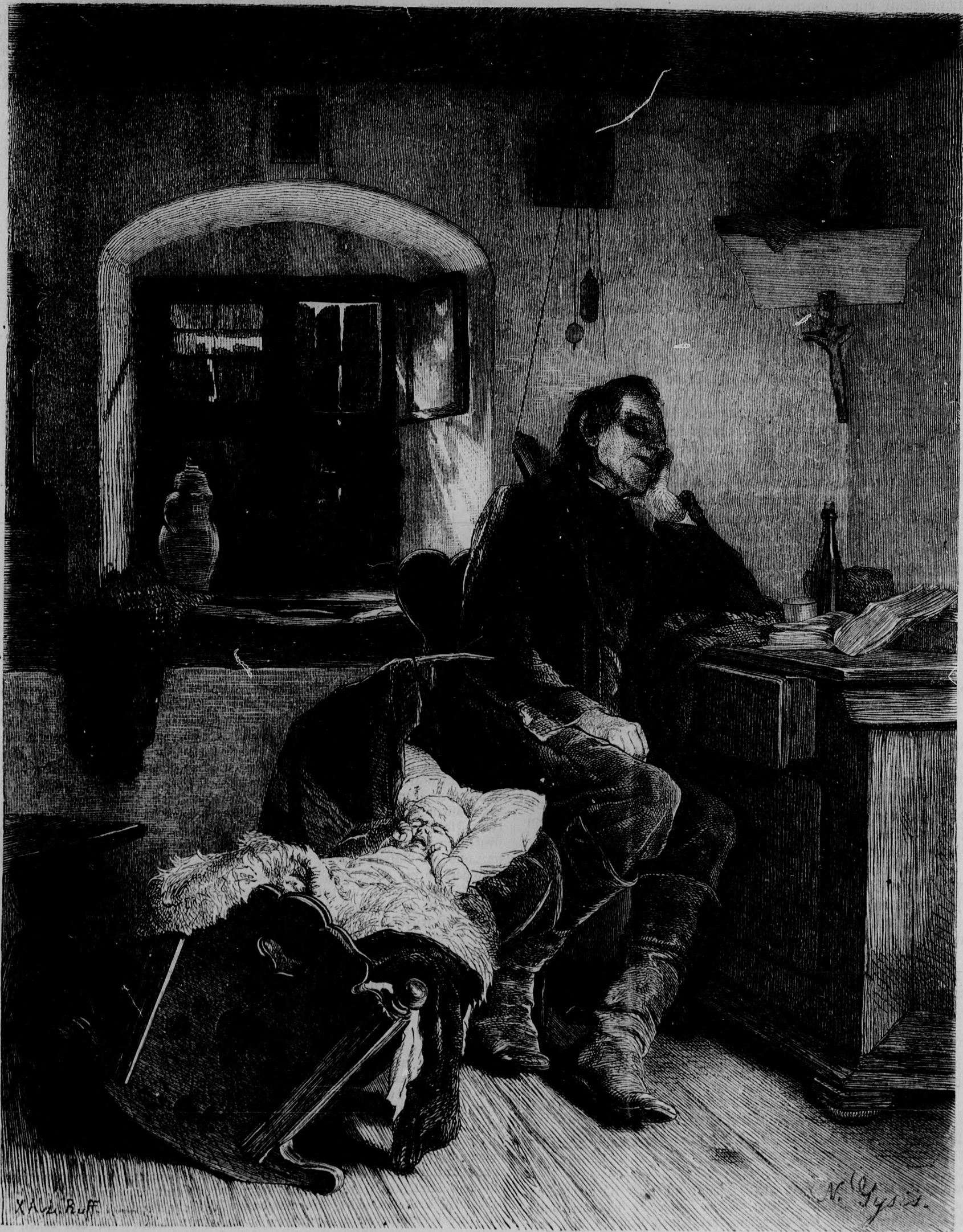
Er stellte sich bei mir ein und mahnte sich mit harten Worten an seine Schuld. Ich sagte ihm, es hätte ja keine Eile. „Doch, doch,“ fuhr er auf, „es hat wohl Eile. Man soll seine Schulden bezahlen, besonders einem Freund, der so gern geholfen und dem man noch oben-drein die Rückzahlung für einen ganz bestimmten Tag versprochen hat. Da verstehe ich keinen Spaß.“



Winterlandschaft. (Mit Gedicht.)

„Nun, nun —“ sagte ich flehend.  
 „Da ist nichts zu nun—nunen!“ rief er zornig. „Das klingt ja gerade so, als hieltest Du das Geld schon für verloren. Ich will Dich

leise, dann lauter, zuletzt so laut, daß mir stets das Blut in die Wangen stieg, da ich dachte, die Zuhörer, die mich genau kannten, hielten mich am Ende gar für einen Mann, der in Geld mache. Das hielt ihn aber



Großvater als Kindermädchen. (Mit Text.)

vom Gegenteil überzeugen, verlasse Dich darauf.“ — Darauf verließ er mich. Dann hat er sich nicht wieder bei mir sehen lassen, aber das half absolut nichts. Wo er mich traf, einerlei wo, mahnte er sich und mich an seine Schuld. Sogar vor Leuten, in Gesellschaft von Damen, erst

nicht ab, mich überall, wo er mich traf, wegen der ihm geliehenen Summe weiter zu verfolgen. Uner schöplich in den Formen dieser Mahnungen, rief er: „Ach, ich bin Dir noch 150 Mark schuldig!“ oder: „Du denkst doch nicht etwa, daß ich vergessen habe —?“ oder: „Alle Welt, Du

Kriegst ja noch Geld von mir!" oder: "Da fällt mir ein, daß ich Dir das Geld nicht zurückgegeben habe, ich will mir doch einen Knoten an's Taschentuch machen!"

Mein Freund bedurfte aber des Knotens gar nicht, um sich seiner Schuld zu erinnern, wie denn auch Taschentücherknoten auf dem Gebiete der Gedächtniskunst eines durchaus ungerechtfertigten Vertrauens genießen. Im Gegenteil erinnerte sich mein Freund unausgesetzt meiner Forderung und ließ nicht ab, mich hartnäckig wegen seiner Schuld zu verfolgen. Je länger sich die Woche, am Ende welcher er mir ursprünglich das Geliehene zurückstatten wollte, hinzog, um so härter wurde mein Schuldner. Bald mahnte er sich auch schriftlich. Etlichemale verlangte er umgehende Antwort: "Ob mich die Verzögerung auch nicht geniere? Wie ich über ihn dächte? Ob er sein Leben versichern und mir die Police als Faustpfand für den Fall seines Ablebens übergeben sollte? Wann ich denn eigentlich das Geld dringend brauchte? Ob ich nicht Verwendung für Arbeiten aus seiner Feder hätte, um ihn so aus der ihm recht peinlichen Situation zu befreien?" Das gab denn häufig zeitraubende Schreibereien aller Art.

Eines Tages waren wir eine halbe Stunde zusammen gewesen, ohne daß wir über meine 150 Mark gesprochen hatten. Dann hub er an:

"Ich finde es von Dir sehr verhältnismäßig, lieber Freund, daß Du mich nicht an meine Verpflichtung mahnst. Wie oft habe ich Dich gebeten, dies zu thun! Ich finde durchaus nichts Beleidigendes in dem Bemühen, das Gedächtnis eines guten Freundes zu wecken oder aufzumuntern, aber in dem Nichtsagen — was willst Du damit sagen?"

Er machte ein finsternes Gesicht.

"Soll das heißen, daß Du mir die für Deine Verhältnisse erkledliche Summe schenken willst?"

Ich machte eine abwehrende Bewegung und lächelte.

"Nun, dann sage ich Dir, daß Du enorm leichtsinnig bist. Freilich verdient ihr Schriftsteller das Geld gewissermaßen spielend, aber als etwas Wertloses solltet ihr es doch nicht betrachten, das ist nach meinen Begriffen frivol. Ich erwarte also, daß Du mich in Zukunft willst, daß ich doch zu meiner Ueberzeugung zurückkehre, Du dächtest wirklich, daß ich das Geliehene als Geschenk, als — Almosen betrachte."

Damit ging er, auf das Tiefste verlegt. Ich dachte an Polonius Worte: "Sich und den Freund verliert das Darlehen oft."

Als ich ihn später wieder traf, sagte ich ihm bescheiden: "Du, ich soll Dich erinnern" — Er war aber in der übelsten Stimmung und erwiderte: "Ich vergesse es keinen Augenblick, ich denke fortwährend daran, daß ich in einem unbewachten Moment bei Dir in die Kreide geriet. Es soll gewiß nicht wiedergesehen. Ich bereue dies einzigmal schon und buße für meinen Leichtsinns leider schwer genug. Eigentlich für Demen. Du als der Ältere hättest damals — wann war es doch? — vernünftig, charakterfester sein und rundweg Nein sagen sollen, besonders wenn Du wußtest, und Du wußtest es, daß mich, Deinen Freund, die Rückzahlung in die größte Verlegenheit setzen würde."

"Aber," rief ich halb verzweifelt.

Er ließ mich nicht zu Wort kommen, sondern fuhr fort, mir Unvernunft und Charakterchwäche vorzuwerfen und ließ mich stehen. Nun aber kannten seine Verfolgungen keine Grenzen mehr, er setzte ja einem leichtsinnigen und charakterschwachen Schuldnermacher nach, der augenscheinlich Nachsicht nicht verdiente oder sie nur mißbrauchen würde. Wo er meiner ansichtig wurde, mahnte er sich, drang er darauf, daß ich ihm Vergesslichkeit und Unrecht vorwerfen sollte, zwang er mich, ihm in's Gewissen zu reden, und überhäufte er mich mit den bittersten Worten, wenn ich nicht Lust hatte, auf sein Verlangen einzugehen.

Ich bat Männer, von denen ich wußte, daß sie Einfluß auf ihn auszuüben imstande waren, ihn zur Milde gegen mich zu bestimmen, ein gutes Wort für mich bei ihm einzulegen, ihn zu bewegen, auf die Lage der Sache Rücksicht zu nehmen und mich laufen zu lassen — es half nichts, niemand war imstande, seine grausame Härte von mir abzuwenden. Wie ich ihm auch ausweiche, er weiß mich mit meiner Forderung zu finden. Und so ist es geblieben.

Möge das Schicksal jeden vor harten Manichäern bewahren, aber auch vor eben solchen — Schuldner!

### Unsere Bilder.

**Großvater als Kindermädchen.** Eines schickt sich nicht für alle! Das sehen wir an der kleinen häuslichen Szene, welche unser vorstehender Holzschnitt darstellt. Großvater sitzt im Ausgeding bei seinen Kindern auf dem Maierhose und sucht sich noch so nützlich zu machen, als es seine verbrauchte Kraft erlaubt. Seine Kinder und die größeren Enkel samt dem Gesinde sind draußen in der Ernte, und da der Großvater nicht mehr kräftig genug ist, um in der Sommerjonnenglut mitzuarbeiten, so hat man ihm die Wartung und Pflege des jüngsten Enkels überlassen. Aber die Mittagsschwüle, welche trotz des geschlossenen Fensterladens in das kleine Stübchen dringt, ist so drückend, und die Stille im dumpfen Raum so betäubend, daß der Großvater selbst beim besten Willen sich der dringenden Anforderung der Natur

nicht erwehren kann und erst in einen leichten Schlummer verfällt, welcher in den schweren Schlaf des Gerechten übergeht und ihn teilnahmslos gegen die Außenwelt macht. Mechanisch tritt sein Fuß noch die Wiege und bringt sie zu fast gefährlichem Schaukeln; aber vergeblich ist das jämmerliche Weinen des aus seinem Schlummer erwachten dürstenden Enkels, vergebens ist dem Großvater das schwere Gewicht der Wanduhr auf die Schulter gefallen — er schnarcht weiter, der wachen Wirklichkeit weit entrückt! — Der Künstler, dem wir dieses reizende kleine Bild verdanken, Professor N. Gysis in München, überläßt es unserer Phantasie, den weiteren Verlauf der im Bilde dargestellten Handlung uns selbst anzumalen, nämlich daß demnächst die Wiege umkippt und erst diese Katastrophe den Großvater aus seinem Schlafe weckt. D. M.

### Winterlandschaft.

Die weißen Furchen hinten,  
In Ruhe liegt die Feld:  
Verstreute Sternchen sinken  
Herab vom Himmelzelt.  
Durchs Fichtennädelchen drüben  
Schwebt grauer Nebelschein,  
Da seh' ich noch die lieben  
Frühgrünen Zweiglein;  
Am Waldestrand weigen  
Sich Birken schlau und weiß;  
Auf ihren roten Zweigen  
Glänzt Perlenschmuck von Eis,  
Und zwischen dunklen Nadeln  
Schwimmt ein im Lin und her  
Das längst verlassne Nestchen  
In Luft und Liebe leer  
Vom Weiber dort herüber  
Erglänzt es silberhell.  
Narischimmernd hört hier trüber  
Drängt sich der Winternell  
Durch wildes Strohgerolle,  
Vom Dornesträuch umrankt,  
Indes auf flücht'ge Welle  
Das Bild des Himmels schwimmt  
Dort aus des Dörfchens Mitten  
Hebt sich der Kirchturm:  
Stolz blüht er auf die Hüften  
Im Sonnenschein und Sturm  
Der Wetterbahn verströhen  
Schneißt traurig hin und her  
Und scheucht die schwarzen Dohlen  
Durchs kalte Nebelmeer.  
Wie einsam und verödet  
Steht dort das Scherzhaus,  
Vom Wetterturn besetzt,  
Umwogt vom Schneegaus.

Die weißen Mauern sehen  
Mich so vertraulich an,  
Als könnten sie verstehen,  
Was still mein Herz erant.  
Mir ist's als hätte es eben  
Wie Geisterhauch getönt,  
Da wo von Ephemeren  
Umrankt ein Dornmal leht.  
Ich leul den Schritt, den müden  
Zum Thalgrund tief hinab:  
Hier wogt, von tiefem Frieden  
Umhüllt, manches Grab.  
Die schwarzen Kreuze weigen  
Entgegen meinem Blick,  
Als wollten sie mir zeigen  
Ein traurig süßes Glück.  
Verwitterte Gebirge  
Von Thon und Marmelstein,  
Sie schau'n so kalt und milde,  
So geisterhaft darsin.  
Mit sanftgedehnten Fingern  
Ruht hier ein Gemas.  
Als weih' er rings den Hügel  
Des Friedens heil'gen Grab.  
Und mit erschauer Kette  
Ein Engel wandert hier,  
Als wär' von heißem Schmerz  
Die kalte Bruch durchglüht.  
Bald wird durch dies Gebirge  
Der Hauch des Frühlings ziehn  
Und im erneuten Bilde  
Die Koiennopen glühn:  
Dann blüht' ich zu den Sternen  
Wohl oft und sunne nach,  
Ob auch in jenen Fernen  
Ein Frühling dämmern mag

Carl Balthow.

### Allerlei.

**Bitter.** "Da geht Ihr Freund, Kapitän Mascham, der, wie jedermann sagt, so angenehm sein soll! Gestern abend bei Robinsons war er mein Tischherr; aber er kehrte mir fast den ganzen Abend hindurch den Rücken zu und sprach kein Wort mit mir." — "Aelleicht sah an seiner andern Seite eine hübsche Dame."

Das ist ein schwerer Bissen Brot. Zu den Strafen, die längst abgenommen sind, gehört auch das Tragen der sogenannten Schandsteine. Mit dieser Strafe wurden besonders zänfische Weiber dem Hohn und dem Gelächter der Menge auf offenem Markte preisgegeben. In Hamburg hieß der Schandstein der "Chrolose Block". In Baugen hatte der Schandstein die Form einer Flasche, die an einem eisernen Kettengeschmeide um den Hals der zu bestrafenden gehängt war. Von den letzteren sagte man deshalb scherzweise, daß sie "aus des Büttels Flasche tranken". Die Schandsteine hingen dort über dem Pranger, ebenso in Leipzig. Man nannte den lästigen Schmuck auch "Klappersteine". In einigen Städten bestand der Schandstein aus einem Halbesen, an welchem ein runder oder brotförmiger Stein hing. Von letzterem schreibt sich das Sprichwort "Ein schwerer Bissen Brot" her. Nachdem die Strafe nicht mehr üblich war, ging auch die Bedeutung der Redensart verloren. Gr.

Der unglückliche Hesse. A.: "Du siehst ja so verstört aus, was ist Dir denn passiert?" — B.: "Der Dir doch, meine alte reiche Tante ist gestorben und hat mir auch nicht einen Pfennig hinterlassen!" — A.: "Tröste Dich, alter Junge, da ist nichts zu machen, denn das ist ein Erbsüßel!" (Dorfbarbier.)

Richtig bemerkt. Dichter: "Ha, welche Kleinigkeit des Dichten! Ich schüttle die Verse aus dem Ärmel." — Kritiker: "Aermlich sind sie genug."

Ludwig Caracci, das Haupt der überkorrekten Effektler, ärgerte sich tot, weil er erst nach dem Abbrechen des Gerüsts bemerkte, daß an seinem Engel des Gewandes Fäden nicht zur Bewegung der Füße posten. St.

Ein Ehrendenkmal. Der Schriftsteller Augustin Vercheimer von Steinfeld (eigentlich Hermann Wittkind oder Wilcken, Professor zu Heidelberg), teilt mit dem rheinländischen Arzte Bierius oder Weyer den Ruhm, zuerst die Hegenprozesse öffentlich bekämpft zu haben. Vercheimer's Schrift erschien im Jahre 1585 und wird nun im Verlage Heitz in Straßburg in einer neuen Auflage veröffentlicht. Der Heidelberger Gelehrte erklärte wohlweislich auf dem Titelblatt, sein "Christlich bedenken" sei nur an vernünftige, redliche, bescheidene Leute gerichtet. Es war damals lebensgefährlich, den Hegenrichtern und ihrem karnibolischen Verfahren entgegen zu treten. Zu den besten Erzählungen aus den Akten der Hegenprozesse gehört das Buch, welches Deser unter dem Titel "Die Schreckensjahre zu Lindheim" im Verlage von Gundert in Stuttgart veröffentlicht hat. S.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Verlag der Fr. Paul Pfeiffer'schen k. k. priv. Buch- und  
Ständruderei Groß-Beckerei.